

# Sozialdemokrat

Einzelpreis 70 Heller

(einschließlich 5 Heller Porto)

ZENTRALORGAN  
DER DEUTSCHEN SOZIALDEMOKRATISCHEN ARBEITERPARTEI  
IN DER TSCHECHOSLOWAKISCHEN REPUBLIK



ERSCHEINT MIT AUSNAHME DES MONTAG TÄGLICH FRÜH. REDAKTION UND VERWALTUNG PRAG XII., FOCHOVA 62. TELEFON 53077. ADMINISTRATION TELEFON 53076.  
HERAUSGEBER: SIEGFRIED TAUB. CHEFREDAKTEUR: WILHELM NIESSNER. VERANTWÖRTLICHER REDAKTEUR: DR. EMIL STRAUSS, PRAG.

14. Jahrgang

Donnerstag, 17. Mai 1934

Nr. 114

## Der Außenhandel im April 1934

Prag, 16. Mai. Das Statistische Staatsamt veröffentlicht die Ergebnisse des tschechoslowakischen Außenhandels für April 1934. Demnach beträgt im reinen Warenverkehr die Einfuhr 578,0 (im April 1933 430,2) Millionen, die Ausfuhr 551,8 (410,8) Millionen. Die Bilanz des reinen Warenverkehrs weist also für April 1934 ein Passivum von 26,3 Millionen (im Vorjahr ein Passivum von 19,9 Millionen) auf.

Die Steigerung sowohl des Exportes wie des Importes gegenüber dem April des Vorjahres ist sehr beträchtlich — je 34,3 Prozent; gegenüber dem März des heurigen Jahres, dem Monat, in dem sich die Devaluation der Krone zum erstenmal voll auswirkte, ist jedoch die Ausfuhr um rund 80 Millionen Kč zurückgegangen, während die Einfuhr um 7 Millionen Kč gestiegen ist. Die Anfangserfolge der Devaluation konnten also im April nicht ganz gehalten werden.

Die Steigerung der Einfuhr im April ist vor allem auf die Rohstoffe zurückzuführen, von denen für 320,4 Millionen (im Vorjahr für 200,9) Millionen eingeführt wurden. Die Einfuhr von Fertigwaren stieg von 129,1 auf 176,1 Millionen. Die Einfuhr von Fertigwaren ist von 296,3 auf 302,6 Millionen, die Ausfuhr von Rohstoffen von 80,1 auf 128,7 Millionen gestiegen.

Dagegen ist sowohl die Einfuhr wie die Ausfuhr von lebenden Tieren, Lebens- und Genussmitteln zurückgegangen: Einfuhr 78,2 (96,9), Ausfuhr 29,5 (43,4) Millionen.

Für die ersten vier Monate 1934 ergibt sich folgendes Bild:

Einfuhr 2.030,9 (1.636,6) Millionen, Ausfuhr 2.029,9 (1.714,4) Millionen. Ein- und Ausfuhr halten sich fast genau die Waage: Das Passivum beträgt nicht ganz eine Million Kronen; im Vorjahr war ein Aktivum von 77,8 Millionen vorhanden.

Die Steigerung des Exportes beträgt gegenüber dem Vorjahr 18,4, die des Importes 24,1 Prozent.

Die Rohstoffeinfuhr steigt von 773,5 auf 1125,9 Millionen, der Export von Fertigwaren von 1188,4 auf 1425,5 Millionen. Andererseits wurden Rohstoffe für 490,8 (371,5) Millionen ausgeführt und Fertigwaren für 614,1 (506,2) Millionen eingeführt. Bei lebenden Tieren, Lebensmitteln und Getränken ist die Einfuhr von 346,5 auf 278,8, die Ausfuhr von 151,0 auf 108,6 Millionen gesunken.

## Ein Gruß aus dem Dollfuß-Kerker

Genosse Dr. Karl Renner an  
die Arbeiter in Nordböhmen

Die Konferenz der Bezirksorganisation Bodenbach, die am 6. Mai in Eulau stattfand, übermittelte dem von den Dollfuß-Schergen eingekerkerten Genossen Dr. Karl Renner ein Telegramm, mit welchem dem Führer der österreichischen Sozialdemokraten die Verbundenheit der Arbeiter Nordböhmens im Kampfe gegen die Reaktion ausgedrückt wurde.

Daraufhin langte bei der Bezirksorganisation in Bodenbach folgende Zuschrift ein:

An die  
sozialdemokratische Bezirksorganisation  
in Bodenbach,  
Tschechoslowakei.  
11. Mai 1934.

Liebe Freunde!

Habe Euer Telegramm erhalten, mit Freude entgegengenommen, dabei an die herrlichen Tage der Bodenbacher Partikule 1910 gedacht und danke Euch vom Herzen für Eueren guten Wunsch!

Mit freundschaftlichen Grüßen

Euer  
Dr. Karl Renner.

Dr. Karl Renner  
Landesgericht Wien I  
Abt. 26, Seite 121.

## Staatsstreich in Lettland Standrecht, Parteienverbot, Parlamentsauflösung Sozialdemokraten und Rechtsradikale verhaftet

Riga, 16. Mai. Heute ist in Lettland von der Regierung Umanis ein Staatsstreich in Szene gesetzt worden. Es wurde über das ganze Land auf die Dauer von sechs Monaten der Ausnahmezustand verhängt.

Die Verfügung ist gezeichnet vom Ministerpräsidenten und vom Kriegsminister General Salobis, und wird mit der Gefahr begründet, „daß innere Unruhen im Staate entstehen könnten, welche die Sicherheit der Einwohner bedrohen“. Die Regierung sah sich angeblich zu dem Staatsstreich „gezwungen“, da sie von Vorbereitungen zu einem bewaffneten Staatsstreich Kenntnis erhalten hatte, ferner „wegen der Unfähigkeit des Parlamentes und der Unmöglichkeit, die notwendigen Maßnahmen zu ergreifen, um die wirtschaftlichen Gefahren zu zerstreuen“.

Zahlreiche Personen wurden verhaftet, darunter auch eine Gruppe von Rechtsextremisten, die sogenannten „Legionäre“, die beschuldigt werden, einen bewaffneten Umsturz vorbereitet zu haben.

Wohin die Regierung mit ihrem Staatsstreich aber zielt, geht daraus hervor, daß auch die sozialdemokratischen Führer Lettlands, darunter Genosse Kalniņš, der Vorsitzende des Parlamentes, verhaftet wurden, wobei als Begründung angegeben wird, daß die Regierung dadurch der Drohung eines Generalsstreikes begegnen und einen bewaffneten Widerstand gegen die Staatsgewalt verhindern wolle. Amtlich wurde sofort in die Welt hinausposaunt, daß in der „Villa“ Dr. Kalniņš zahlreiche Waffen gefunden worden seien und daß auch sämtliche verhafteten Personen Waffen bei sich gehabt hätten. Das sozialistische Viertel Riga wurde von der Bürgergarde besetzt.

Die Regierung hat ein Manifest erlassen, in dem sie ganz im Jargon der Mussolinis, Hitler und Dillier die politischen Parteien und die Parlamentarier als unfähig hinstellt, den wirtschaftlichen und politischen Schwierigkeiten zu begegnen. Scheinheilig wird versichert, daß der Schritt der Regierung nicht (!) gegen die Demokratie gerichtet sei, sondern daß sie nur „eine neue Atmosphäre“ schaffen wolle, in der der „gesunde Geist der Nation“ nicht durch die Kämpfe der politischen Parteien „gelähmt“ werde.

Es handelt sich offenbar um eine Kopierung der Dollfuß-Komödie in dem kleinen, nur 1,8 Millionen Einwohner zählenden Lettland. Die gutorganisierte lettische Arbeiterbewegung — einer ihrer Führer, Genosse Kalniņš, ist unseren Arbeitern aus internationalen Rundgebungen bekannt — wird den Verfassungsbrechern das Dasein ebenso sauer machen, wie den Wiener Hängedristen.



Ein Genosse, der die Verhältnisse in Osteuropa aus eigener Anschauung kennt, äußert sich über den Umsturz in Lettland wie folgt: Die europäische Öffentlichkeit ist durch die Meldung über den Staatsstreich überrascht worden. Für den Kenner der dortigen Verhältnisse kommt allerdings die Nachricht nicht ganz überraschend, denn schon mehrere Wochen haben sich die politischen Spannungen in Lettland verschärft und besonders in den letzten Tagen kam es zu stürmischen Auseinandersetzungen im lettischen Parlament. Die Regierung, die aus Vertretern rechtsbürgerlicher und agrarischer Gruppen besteht, hat schon seit einiger Zeit einen heftigen Kampf gegen die Selbstschutz- und Sportorganisationen der Arbeiterschaft geführt und offenbar sind diese Kämpfe Anlaß gewesen, um jetzt einen Vorstoß gegen die Verfassung und die demokratische Republik überhaupt zu unternehmen. Der Staatsstreich, den die Regierung Umanis jetzt verübt hat, wird offiziell dadurch motiviert, daß ein angeblich bewaffneter Staatsstreich vorbereitet worden war. Es sind auch Angehörige der faschistischen Gruppen, die sogenannten Legionäre, verhaftet worden. Aber man geht wohl nicht fehl

mit der Annahme, daß dies nur die Tatsache verhüllen soll, daß ein Vorstoß gegen das Parlament und die linksgerichteten Parteien unternommen worden ist. Außerordentlich bezeichnend ist, daß die Hauptenergie der Staatsstreichregierung sich gegen die Sozialdemokratie richtet, deren bedeutendste Führer verhaftet sind. Weiters ist bemerkenswert, daß gerade die Arbeiterviertel von Militärs eingeschlossen sind, daß das Volkshaus besetzt und die rote Fahne heruntergeholt worden ist. Alle diese Maßnahmen werden damit begründet, daß man die Sozialdemokratie hindern wolle, die Drohung eines Generalsstreikes wahr zu machen. Aber der Generalsstreik war nur angebrochen für den Fall eines verfassungswidrigen Vorgehens der Regierung, war aber durchaus nicht gegen die Sicherheit der Republik gerichtet. Im Gegenteil: keine andere Partei als die Sozialdemokratie war so auf den Schutz der Verfassung und Republik gegen den Faschismus eingestellt und ihre zahlreichen Anhänger in Stadt und Land. Man geht also mit der Annahme nicht fehl, daß der Staatsstreich sich nicht gegen den Faschismus, sondern gegen die demokratische Republik und ihre treuesten Schützer richtet.

## Englands Arbeiter für Abwehr des Fascismus

London, 16. Mai. Premierminister MacDonald und Außenminister Sir John Simon empfangen gestern eine vereinigte Deputation des Gewerkschaftskongresses und der Arbeiterparteien, die den Ministern eine Resolution betreffend die Abrüstung und die Arbeit des Völkerbundes unterbreitete, die die Ansicht des Vereinigten Nationalrates der britischen labouristischen Bewegung verbolmeisterte.

Die Resolution fordert u. a., daß die britische Regierung mit allen Kräften bestrebt sein möge, Sowjetrußland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika in eine engere Verbindung mit dem Völkerbund auf Grund des Pariser Paktes zu bringen. Der Vereinigte Nationalrat begrüßt den Willen Rußlands, Mitglied des Völkerbundes zu werden und glaubt,

daß dadurch die Grundlagen, auf denen der Frieden beruhe, gestärkt würden.

Premierminister MacDonald betonte in seiner Antwort an die Delegierten, die britische Regierung habe in den letzten Jahren alle Bemühungen auf die Verwirklichung der Abrüstungskonvention verwendet, aber es sei trotzdem in der Abrüstungsfrage bisher keine Einigung erzielt worden. Nichtsdestoweniger werde die britische Regierung ihre Bemühungen um die Sicherung des Friedens fortsetzen.

Sir John Simon konstatierte in seinen Ausführungen eine enge britisch-amerikanische Zusammenarbeit und erwähnte im weiteren Verlauf auch Sowjetrußland. Er erklärte, die sowjetrußische Regierung habe bisher noch nicht um die Aufnahme in den Völkerbund nachgesucht. Sollte sie dies tun, so werde sie von der britischen Regierung begrüßt werden.

## Europäisches Ringen

Fascismus und Demokratie  
Krieg oder Friede?

Mit Ueberraschung werden unsere Leser von dem Staatsstreich Kenntnis nehmen, der in Lettland erfolgt ist. Wohl ist das Land nicht groß — es ist dem Umfang nach etwas größer als Böhmen, hat aber nicht einmal zwei Millionen Einwohner — aber immerhin zeigt es sich, daß die faschistische Welle, welche über Europa flutet, einen Ausläufer nach Osteuropa geworfen hat. Denn um einen faschistischen Staatsstreich scheint es sich trotz aller Ablehnungsversuche der lettischen Regierung zu handeln. Wohl ist die bewaffnete faschistische Organisation in Lettland aufgelöst worden, wohl sagt die Regierung, daß der Ausnahmezustand nur auf sechs Monate verhängt ist, wohl behauptet sie, daß der Staatsstreich nicht gegen die Demokratie gerichtet ist, dennoch scheint aber die ganze Art, in der die Regierung vorgegangen ist, die Verhaftung der Sozialisten, die Behauptung, man hätte bei den Sozialisten Waffen gefunden, die Einstellung der Tätigkeit der politischen Parteien überhaupt, dafür zu sprechen, daß es sich vor allem um einen Schlag gegen die Linke handelt, insbesondere gegen die Sozialdemokratie. Freilich wird es sich auch in Lettland zeigen, daß dieses Land nur für kurze Zeit diktatorisch regiert werden kann. Die lettische Sozialdemokratie ist in der Arbeiterschaft des Landes tief verwurzelt, sie ist eine große Partei, welche sich nicht nur auf starke Gewerkschaften und Kulturorganisationen stützt, sondern die auch in den letzten Jahren eine intensive Aufklärungsarbeit geleistet und die lettischen Arbeiter ebenso zu klassenbewußten Sozialisten wie zu nüchtern denkenden Realpolitikern erzogen hat. So ist dem Umsturz in Lettland keine größere Bedeutung beizumessen, als daß die faschistische Welle auch diesen kleinen Staat erreicht hat, ohne daß sich das Gesamtbild der Kräfteverteilung in Europa viel verändern würde. Durch den Umsturz in Lettland erfahren die faschistischen Kräfte keine besondere Stärkung, dagegen kann man darauf hinweisen, daß anderwärts die demokratische Entwicklung an Intensität zunimmt.

Sehr beachtenswert ist für die Demokratie vor allem die Entwicklung in England. Alle Gemeindevahlen sowie die Nachwahlen ins Parlament, die in den letzten Monaten in England stattgefunden haben, sind durchwegs zu Gunsten der Arbeiterpartei ausgefallen. Man erinnert sich noch an den großen Wahlsieg in London, wodurch die Verwaltung der größten Stadt der Welt in sozialistische Hände übergegangen ist. Daß diese Entwicklung, die in den Londoner Gemeindevahlen zum Ausdruck gekommen ist, weiter anhält, lehrt die parlamentarische Nachwahl in einem Londoner Bezirk, die wir gestern gemeldet haben und wobei die Arbeiterpartei abermals den Konservativen ein Mandat abgenommen hat. Wie kräftig sich die Arbeiterpartei fühlt, dafür zeugen die Verhandlungen, welche die Gewerkschaften gemeinsam mit der Arbeiterpartei gegenwärtig mit der Regierung führen und in denen die Sozialisten Englands ihr außenpolitisches Programm entwickelt haben. Die außenpolitische Konzeption des englischen Sozialismus besteht darin, das englische Weltreich in eine nähere Verbindung mit den Vereinigten Staaten von Nordamerika einerseits und mit Rußland andererseits zu bringen. Diese engere Verbindung soll durch den Völkerbund hergestellt werden, in den Sowjetrußland eintreten wird. Dadurch würden, so glauben die englischen Sozialisten mit Recht, die Kräfte des Friedens gestärkt und die drohende Kriegsgefahr gemildert werden.

Der Kampf gegen die Kriegsgefahr aber ist einer der wichtigsten Aufgaben des Sozialis-



muß und der Demokratie. Faschismus bedeutet Krieg, Demokratie muß der Friede sein. Je stärker die faschistischen Kräfte in Europa werden, desto eher droht ein Krieg, der sich sehr leicht zu einem zweiten Weltkriege entwickeln kann, der an Zuchtbarkeit und Entlegen, an Vernichtung und Tragik alles hinter sich lassen wird, was die Menschheit in einem Krieg — den Krieg von 1914 bis 1918 miteingeschliffen — erlebt hat. Krieg oder Frieden, das ist auch die Entscheidung über das Schicksal Europas, die Entscheidung über das weitere Fortbestehen der europäischen Kultur. Je stärker die Kräfte der Demo-

kratie, desto gesicherter der Fortbestand der Kultur, desto Schwierigkeiten, insbesondere für den deutschen Faschismus wachsen von Tag zu Tag, indessen die Kräfte der Demokratie in England, die Kräfte der englischen Arbeiterpartei immer stärker werden. Jeder Sozialist, wo auch immer in der Welt er wirkt, sollte im Augenblick kein höheres Ziel kennen, als für die Demokratie und den Frieden einzutreten, die die Welt vor Vernichtung und Barbarei retten und die Welt einer Gesellschaftsordnung entgegenführen können, welche nicht Krieg und Vernichtung, sondern Frieden und Höherentwicklung bringen.

### Sacharin statt Zucker

Die Folgen des hohen Zuckerpriees.

Die Zuckerindustrie hat in den letzten Tagen wieder wegen des wachsenden Schmuggels von Sacharin aus dem Ausland in die Tschechoslowakei erhoben. Nach den Schätzungen werden jährlich 100.000 Kilogramm, welche einen Wert von 180.000.000 Kronen darstellen, heimlich über die Grenzen geschmuggelt. Der Steuerertrag zum Schaden des Staates beträgt ungefähr 60 Millionen Kronen. Diese Tatsachen sind sicher nicht erfreulich und in mehr als einer Hinsicht bedauerlich. Vor allem für jene, die aus Not gezwungen sind, anstatt des als Nahrungsmittel wertvollen Zuckers das billige, aber für die Ernährung bedeutungslose Sacharin zu benutzen. Die Sorge um den Staat ist sehr am Platz, wenn sie von denselben Kreisen geäußert wird, die durch ihre Preispolitik bewirkt haben, daß der Zuckerkonsum zurückgeht und damit auch der Steuerertrag. Der Schmuggel wird in demselben Augenblick auf ein Unbeträchtliches zurückgehen, in dem die inländischen Verbraucher den Zucker zu einem für sie erschwinglichen Preis erhalten werden. Wir haben mehr als einmal gezeigt, daß die Zuckerexportförderung, wie sie bisher getrieben wurde, auf die Dauer auch für die Industrie schädlich werden wird. Wenn sich die Industriellen jetzt über den Schmuggel von Sacharin beklagen, jammern sie über etwas, was sie selbst verschuldet haben.

### Die Gemeindepolitik der DWAG

Auf der Tagung der Gemeindevertreter der DWAG, die Samstag und Sonntag in Prag stattfand, wurde nicht nur über die Eingliederung der DWAG in die Denlein-Front geredet, sondern auch in praktischer Kommunalpolitik gemacht. Niemand, der die Gliederung dieser Partei und ihre Führer kennt, wird sich dem Glauben hingeben, daß sie eine Politik für die breite Masse der Bevölkerung macht; aber man ist dennoch erstaunt über die Offenheit, mit welcher über die reaktionären Bestrebungen der Hofsch-Partei geredet wurde. So sagte einer der Hauptreferenten der Konferenz, der Reichsberger Bürgermeister und Senator K o t l a, über die Zielsetzung der DWAG in der Gemeinde u. a.:

„Die „Deutsche Arbeits- und Wirtschafts-gemeinschaft“ war sich auch immer bewußt, daß eine gesunde Selbstverwaltung nur von einer gesunden Privatwirtschaft und einem in seiner Substanz sicheren und unantastbaren Privateigentum getragen werden kann. Wir lehnen deshalb auch jedes Sozialisierungsbestreben in der Gemeinde, das für die Dauer nur scheinbar der größeren Menge bessere ökonomische Grundbedingungen schaffen kann, ab und lehnen damit auch jeden Eingriff der Gemeindevirtschaft in bestehende Privatbetriebe ab.“

Also Abbau der Gemeindebetriebe und selbst dann, wenn Privatbetriebe von der Gemeinde im höchsten Grade abhängig sind und das öffentliche Interesse das Mitspracherecht der Kommune an solchen Betrieben erfordert, keine Interzessionsbestellung, sondern die Gemeinde ist dazu da, die Privatwirtschaft gesund zu machen.

Aber auch der nächste Redner, der Bürgermeister von Karlsbad, S c h r e i t e r, der über die Finanzkrise der Gemeinden sprach, behandelte die Not der Gemeinden in der Hauptsache vom Gesichtspunkte „falscher Investitionspolitik“ und „einer vom Partei-Interesse diktierten Personalpolitik“, die eine „Superinflation im Stande der öffentlichen Anstalten herbeigeführt habe“, aus. Am schärfsten aber wurde die reaktionäre Linie der DWAG, die sie in den Gemeinden beobachtet, als der Fachlehrer Wagner von Oberhofenau über die Gemeindegeldabgabe referierte. Da sagte er einmal:

„Völlig unverständlich ist auch der Standpunkt mehrerer Gemeinden, welche die Mietzinsabgabe eingeführt hatten und unter dem Druck der margittischen Fraktionen wiederum davon abgegangen sind und an Stelle der Abgabe eine Erhöhung der Zuschläge zur Grundsteuer (bis 200 Prozent) einführen.“

Und dann: „Wir müssen uns mit aller Kraft dafür einsetzen, daß endlich die gebundene Wohnungswirtschaft verstaatlicht, in erster Linie die nicht nur vom Standpunkte der verschiedenen Gruppen von Mietern (Alt- und Neumietern), sondern auch vom gesamtwirtschaftlichen Standpunkte schädliche Mietzinsungleichheit verschwindet.“

Schließlich gab auch noch der neue Bürgermeister von Wardsdorf eine Kostprobe seines Willens, das dem Unternehmertum alle Ehre macht. Die Opferbereitschaft der Bevölkerung ist erschöpft, jetzt soll der andere — das ist der Staat — helfen, tut er es nicht, na, wir wollen das Beste, wir sind dann eben für das Schicksal der Arbeitslosen aller Verantwortung ledig. So das Thema seiner Rede.

Wahrhaftig, die Leute sind reif für den Ständestaat!

### Die Christlichsozialen und die Heimatfront

Die „Deutsche Presse“ vom 15. Mai kommt auf die Verhandlungen, welche von der Sudeten-deutschen Heimatfront mit verschiedenen deutsch-bürgerlichen Parteien geführt werden, zu sprechen und knüpft an eine Behauptung von anderer Seite an, daß von den nichtsozialistischen deutschen Parteien nur die Christlichsozialen in „unerschütterlichem“ Kampfe zur Heimatfront stünden. Das Blatt sagt zu dieser Behauptung:

Uns ist von einem unerschütterlichen Kampfe nichts bekannt. Aber wenn wir die Haltung der christlichsozialen Partei richtig verstehen, geht es vor allem darum, ruhig und nüchtern abzuwarten, bis sich der politische Lauf um Konrad Denlein einmal gelegt hat.

Danach wollen also die Christlichsozialen noch nicht alle Brücken zur Heimatfront abbrechen, wenn sie auch den Bemühungen Denleins gegenüber skeptisch sind. Darauf deutet noch eine zweite Stelle in dem Artikel der „Deutschen Presse“ hin, die folgendermaßen lautet:

Mögen die Beteiligten ihre Schwierigkeiten lösen, wie sie wollen, jedenfalls wird man es anderen Parteien nicht verzeihen können, wenn sie noch geraume Zeit zuwarten!

Die Christlichsozialen wollen also warten, sie fürchten, daß sich die Parteiverhandlungen mit der Heimatfront zerbrechen und wollen sich vor einer Blamage bewahren.

### Sonderbare kommunistische Ansichten über die Wirtschaftskrise

Nach dreimonatigen Verbot ist das Zentralorgan der kommunistischen Partei, „Rude Právo“ wieder erschienen. In der ersten nach dem Verbot herausgegebenen Nummer lesen wir nun folgendes:

„Der Hintergrund der Weltkrise, wenn sie auch die verderblichsten Wirkungen hat, wirkt nicht nur schwarze Schatten; lesen wir mit Verständnis von den Lehren, die sie erteilt, steigt als einer der Lichtpunkte die Bestätigung der Tatsache heraus, welche die großen Erwecker unserer Geschichte verkündeten, die der Nation die Bedeutung ans Herz legten, die eine starke und gesunde Wirtschaftsrundlage für das kulturelle, soziale und politische Leben des Staates bedeutet.“

Man wird erstaunt sein, derartige ökonomische Auffassungen ausgerechnet im kommunistischen Zentralorgan zu lesen, um so mehr, als diese Ansichten einer Rede des agrarischen Senators Josef H u c l entnommen sind, welche dieser als Präsident der Versicherungsbank Slavia in deren Generalversammlung gehalten hat. Das „Rude Právo“ bemerkt nicht nur nichts zu dieser Rede, welche sie so ausführlich wiedergibt, als hätte sie Gottwald gehalten, sondern führt noch das Hoch an, welches H u c l auf die Tschechoslowakische Republik und auf die Bank Slavia ausgebracht hat.

Von nun an kann man das „Rude Právo“ nicht nur als das Zentralorgan der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, sondern auch als Organ des agrarischen Senators H u c l und der Bank Slavia ansprechen.

### Brennender Hopfen

„Nová Svoboda“ schreibt über die Vernichtung der Hopfenborste im Saazer Gebiet und die Art, wie sie durchgeführt wurde:

Wenn man den Hopfenbauern 20 Millionen Kronen als Entschädigung für aufgelassene Hopfenanlagen gegeben hätte, hätte man eine dauernde Beschränkung des bebauten Bodens und damit der Überproduktion erzielt. Wenn das schon nicht geschehen ist, so wäre es zweckmäßig gewesen, den angekauften Hopfen sofort zu vernichten.

Aber das war für unsere Produzenten-Organisationen zu einfach. Die mühten einen komplizierten Vorgang erfinden, um so lange wie möglich in Tätigkeit und im Kontakt mit den staatlichen Beamten und der Staatskassa zu bleiben. Und unsere wirtschaftlichen Zentralämter willfährten ähnlichen Bemühungen mit geradezu auffallender Benevolenz.

So geschah es, daß der aufgekaufte Hopfen erst sachmännisch bearbeitet und eingelagert

wurde. Damit er eingelagert werden konnte, mußte er in Säcke gefüllt werden. Herr Senator Stöhr hat sehr ausgiebig 25.000 vollkommen neue Hopfensäcke zu je 75 Kronen besorgt. Im Saazer Gebiet hat jeder Mensch darüber gelacht, daß für einen Hopfen, der vernichtet werden soll, neue teure Säcke notwendig sind, während man den Hopfen, welchen die Händler in das ferne Ausland verkaufen, in billige alte Säcke packt. Nur das Landwirtschaftsministerium sah diesem Beginnen mit einiger Miene zu.

Dann wurde der verpackte Hopfen eingelagert. Vier Jahre lag er in den Lagern. Vier Jahre wurde für ihn Lagergeld gezahlt. Vier Jahre wurde für ihn die hohe Feuerversicherung gezahlt. Vier Jahre wurde der Hopfen bewacht und in Evidenz geführt. Vier Jahre wurde mit ihm „gerantshandelt“.

Im Vorjahr stieg der Hopfenpreis wieder auf 2500 Kronen für den Zentner. Die landwirtschaftlichen Organisationen rieten vom Verkauf ab und vertriehen den Bauern, daß der Preis noch steigen werde. Aber die mit der Aufhebung der Prohibition in Amerika verbundenen Hoffnungen erwiesen sich als trügerisch und der Hopfen sank dann auf ungefähr 1600 Kronen. Auch das ist allerdings ein sehr lukrativer Preis. Aber weder den großen Hopfenbauern, welchen der Staat in der bedrängten Zeit geholfen hat, fiel es ein, dem Staat wenigstens zum Teil jenen Schaden zu ersetzen; weder den landwirtschaftlichen Organisationen noch dem Landwirtschaftsministerium fiel es ein, einen solchen Ersatz zu verlangen.

Der Verfassungsausschuß des Abgeordnetenhauses führte am Mittwoch die Generaldebatte über das Versicherungsgesetz in der 13. Sitzung ab. Der Ausschuss beschloß jedoch, zur Durchberatung der Materie erst ein Subkomitee einzusetzen und das Haus zu ersuchen, die heute ablaufende Frist zur Beratung um 14 Tage zu verlängern.

Rundgebung der Geschäftsfreisenden und Vertreter in Breßburg. Im Rahmen ihrer zehnten Reichskonferenz veranstaltete die Union der Geschäftsfreisenden und Vertreter am Sonntag, den 13. Mai, in Breßburg eine große Manifestationsversammlung, auf der der Obmann der Union, Karl Pacobský, und Abgeordneter Robert Klei in Referate über das rechtliche Problem der Geschäftsfreisenden und Vertreter sowie über deren Stellung im heutigen Wirtschaftsleben hielten. Die Manifestationsversammlung war von einigen hundert Geschäftsfreisenden besucht und gestaltete sich zu einer großen Kundgebung. Die Referenten vertraten die Forderung, daß die Geschäftsfreisenden und Vertreter bei der Lösung aller Probleme, die von allgemeinerwirtschaftlicher Bedeutung sind oder den Verkauf betreffen, mitentschieden werden sollen. Weiters verlangten sie, daß in allen Wirtschaftsinstituten und Außenhandelsvertretungen die Geschäftsfreisenden, als Männer der Praxis, vertreten sein sollen. Die Erfüllung dieser Forderungen ist im Interesse des allgemeinen Wirtschaftslebens gelegen. Ganz energisch wurde Protest gegen das Vorgehen der Beamten und Behörden erhoben, die für die laßsächliche Lage der Geschäftsfreisenden und Vertreter kein Verständnis haben und sie ungerechtfertigt mit Steuern belasten, welche nur selbständige Unternehmer zu tragen haben. Eine Besserung der Situation der Geschäftsfreisenden und Vertreter soll durch das neue Geschäftsfreisenden-Gesetz geschaffen werden.

## Unsere Töchter, die Nazinen

Roman von Hermynia Zur Mühlen

Das Jahr zweiunddreißig schien für mich ein glückliches werden zu wollen. Claudia begann heiterer und lebensfroher zu sein. Ich freute mich, wenn ich sie ansah. Ihre Wangen hatten eine zarte Röte, und ihre schönen Augen glänzten. Sie wurde sogar freudlich zu mir. Die Mahlzeiten verbrachten wir nicht mehr in gedrücktem Schweigen, Claudia hatte immer etwas zu erzählen, sie lachte und plauderte, und ich dachte beglückt; nun sind für sie die bösen Zeiten vorüber, jetzt können wir endlich einander nahe kommen. Sie zog sich auch nicht mehr von den Menschen zurück; sie ging viel aus, auch abends, sie las wieder, nicht die abschaulichen Bücher, — die waren aus ihrem Bücherstapel verschwunden, sondern allerhand kleine Broschüren; ich wußte nicht, was darin stand, denn Claudia erwiderte auf meine Fragen nur:

„Das interessiert dich bestimmt nicht, Mutter. Außerdem würdest du es ja doch nicht verstehen.“

Aber sie sagte es in einem so netten, lieben Ton, daß ich mich nicht darüber kränkte.

Ja, es war ein glückliches Jahr. Ein Frühling voller Blüten und Duft, ein wundervoller Sommer. Der Garten war so schön. Ich sah fast den ganzen Tag in der Jasminlaube und holte, beruhigt von dem Frieden ringsum, meine liebsten alten Bücher wieder hervor. Bisweilen setzte Claudia sich zu mir und neckte mich.

„Immer deine Romantik“, meinte sie lächelnd. „Ich glaube, Mutter, du weißt gar nicht, in welchem Jahrhundert wir leben. Heute kommt

es auf die Kraft an, auf die Unerbittlichkeit.“ „Es gibt auch eine stille Kraft, mein Kind. Und ich glaube, die ist unerbittlicher, als die laute.“

Claudia beachtete meine Worte nicht; sie schwärmte weiter:

„Die Kraft, Mutter, und die Macht, Menschen anzuziehen, ihnen alles zu bedeuten. Das ist das Wichtigste. Ein Name, der alle entflammt, die ihn hören.“

Ihre Wangen glühten; sie sah so schön aus, und ihre blauen Augen leuchteten geheimnisvoll. Mir fiel plötzlich etwas ein: so habe ich auch einmal ausgesehen, vor vielen, vielen Jahren, in den ersten Tagen nach meiner Hochzeit. Ich entsann mich, wie ich damals in den Spiegel geblickt und mir ganz erstaunt gesagt hatte: „Du bist ja schön, Agnes.“

Dabei war ich nie wirklich schön, nur die Liebe und das Glück hatten mich so verklärt. Aber was war es, das auf Claudias feines Gesicht diesen Ausdruck gezaubert hatte?

Ich wagte nicht, sie danach zu fragen. Ein einziges unbedachtes Wort hätte unser gutes Verhältnis stören können. Ja, ich dachte damals sogar: vielleicht liebt sie jemand, vielleicht wird sie wiedergeliebt. Vielleicht wird für sie noch alles gut.

Der Herbst kam und erfüllte die Verheißungen des Sommers. Im dunklen Laub glänzten die roten Äpfel, und schwer beladene Karren brachten die Ernte heim. Am Abend tönte über die Schweizer Grenze leiser Gesang. Diese Töne, die zu uns herüberzuschwangen, schienen die Grenze aufzubrechen. Im zitternden Sternlicht war das schlaftrunkene Land hüben und drüben eins, und ich dachte froh: Claudia wird es noch erleben, daß alle Grenzen verschwinden, und alle Länder ein Land sind. Ich wußte nicht, ich alte Töchin, daß ich wieder einmal, einen ganzen Sommer lang, vor der Wirklichkeit geflohen war.

Aber sie läßt sich nicht auf die Dauer verheischen. Vergeblich hüllen wir uns in die rosigen Traumwolken anderer Zeiten und anderer Länder, vergeblich schließen wir, aus schwächerer Angst, die Augen, stopfen uns die Ohren zu, vor der rauhen Stimme, die alle Harmonie zerstört: eines Tages zerreißen die Wolken, eines Tages zwingt uns etwas, die Augen zu öffnen, und der gellende Schrei der Wirklichkeit ertönt alles.

Es war kein gellender Schrei, der mich aus meinen Träumen riß, sondern ein schwaches Stöhnen in einer winddurchwehten, dunklen Oktobernacht. Seit Tagen war die Stadt erfüllt von den Aufregungen der bevorstehenden Präsidialwahl. Alle, denen man auf der Straße begegnete, sprachen von nichts anderem, an allen Vorfahnen leuchteten grell die Ausrufe der verschiedenen Parteien. Ich griff mir an den Kopf, wenn ich die Plakate mit dem Hakenkreuz sah. Wie können sie es wagen, diesen bergelaufenen Venträger aufzustellen. Hitler als Präsident des Deutschen Reiches! ... es wäre zum Lachen gewesen, wenn es nicht so beschämend gewesen wäre. Als ob man und gesagt hätte: ihr wart ein Aulturnvoll, ihr habt herrliche Werke hervorgebracht, jetzt werft von euch alles, wurdurch ihr euch einst ausgezeichnet habt und laßt der Barbarei freien Lauf. Nicht etwa, daß ich für den alten Mann, der noch an der Spitze saß, viel Sympathie empfunden hätte. Mir graute, wenn ich mich seiner Worte vom Stahlbad des Krieges erinnerte, das ihm so wohl bekommen habe. Doch dachte ich: er ist im Glauben an die Tradition aufgewachsen, er wird seinen Eid auf die Verfassung halten. Der dritte Kandidat kam für mich nicht in Betracht, weil ich, vielleicht zu meiner Schande, fast nichts von der kommunistischen Partei wußte. Außerdem hätte ich jede Art der Diktatur, Frey, der junge Gärtner, war Kommunist, das wußte ich, und ich muß zugeben, daß ich nie einen fleißigeren, rücksichtsvolleren und lieberen Menschen gekannt habe. Es störte mich auch nicht, daß er im Anopfloß

das Abzeichen mit Sichel und Hammer trug, das verkörperte wenigstens einen Glauben und eine Idee. Nicht wie das Hakenkreuz.

Ich überflüge die letzten Seiten, die ich geschrieben habe und staune. Ein fremder Ton ist auch hier, in mein Tagebuch eingedrungen. Wo ich früher über Bücher, über schöne Sonnenuntergänge, über stille Spaziergänge schrieb, stehen plötzlich politische Worte, Ansichten, Überzeugungen. Wie komme ich zu ihnen? Unbewußt muß ich mich ja doch von meiner guten Kati beinflusst haben lassen. War doch anfangs meine Antipathie gegen die Nationalsozialisten eine rein ästhetische, die Abneigung eines kultivierten Menschen gegen die Unkultur, des stillen Menschen gegen alles Laute, hinter dem ich immer, mein Leben lang, etwas Unschönes ahnte. Ich erinnere mich, wie ich zum erstenmal das Bild ihres Führers sah, mit weit aufgerissenen Mund. Damals fühlte ich rein instinktiv: wer so brüllt, hat etwas zu verbergen, die Wahrheit bedient sich einer stilleren Sprache, eben weil sie die Wahrheit ist. Und dann reizte mich das „Deutschland erwache“. Deutschland war doch erwacht, nach jenem furchtbaren Krieg. Es hatte die Augen geöffnet und erkannte, daß nur im Frieden Großes zu gedeihen vermag. Das Deutschland dieser neuen Partei war nicht das meine, war nicht das ehrlich ringende, hart arbeitende Land, das, wie ein brauener Mensch, der einen Fehltritt begangen hat, diesen nun mit allen Kräften wieder gut zu machen versucht. Das war mein Deutschland, das ich liebte, das ich kannte. Ein vornehmes Land, das ritterlich gegen seine Gegner verfuhr. Ritterlich. Ich werde nie, wie alt auch immer ich werde, jene Oktobernacht vergessen. Seit Tagen lobte der Herbststurm über den See her, die grauen Wolken senkten sich tief herab, in den Beeten ließen die vom ersten Frost verwundeten Ästern traurig die Köpfe hängen. Der Sturm riß an meinen Nerven.

(Fortsetzung folgt.)



### Koalition einstimmig für Masaryk

Prag, 16. Mai. Amtlich wird bekanntgegeben, daß die koalitierten politischen Parteien dem Vorsitzenden der Regierung Jan Masaryk namens ihrer Abgeordneten- und Senatorenclubs beauftragten, daß sie am 24. Mai d. J. einstimmig den bisherigen Präsidenten der Republik, Professor Dr. T. G. Masaryk, zum Präsidenten der Republik wählen werden.

### Die gegenwärtigen Aufgaben des Unternehmertums

In der letzten Ausgabe des „Textilarbeiter“ finden wir einen Artikel, in welchem auf die mangelnde Fähigkeit einzelner Unternehmer hingewiesen wird, die gegenwärtige Situation zu einer Steigerung des Exportes der Textilindustrie auszunutzen.

„In der jetzigen Krise“, so wird in dem Artikel gesagt, „zeigt sich der größte Teil unserer Textilindustrie den gewaltigen Schwierigkeiten mit ihrer Exportorganisation und ihrer psychologischen Einstellung nicht mehr gewachsen. Der größte Teil der Unternehmer unserer Textilindustrie stammt aus der Vorkriegszeit, in der die Methoden der Produktion, des Absatzes und der Kundenwerbung wesentlich anders waren als heute. Ein großer Teil unserer Unternehmer ist allmählich konservativ geworden und hat seine Anpassungsfähigkeit verloren. Diese Unternehmer können sich in die neue Lage und in die neuen Schwierigkeiten nicht hineinfinden. Sie verlangen gerade in einem Augenblick, der von größter Bedeutung für unsere ganze Stellung im Rahmen der Weltwirtschaft ist.“

In dem Artikel wird ferner darauf hingewiesen, daß einzelne Unternehmer die Stagnation im Export unserer Textilindustrie auf die Löhne zurückzuführen, daß aber gerade in der letzten Zeit aus Kreisen der Textilindustrie selbst Stimmen gekommen sind, die sich gegen die Behauptung, daß die Löhne schuld an der Krise unseres Textilexportes seien, gewendet haben.

„Derartige Kundgebungen kamen vor allem von solchen Industriellen, die es verstanden haben, sich rechtzeitig in der Produktion und in der Absatzorganisation umzustellen und auf die neue Situation, die durch Krieg und Krise verursacht wurde, einzurichten. Es gibt auch in unserer Textilindustrie einige markante Beispiele dafür, daß es den großen Exportschwierigkeiten zum Trotz möglich ist, die Stellung im Export zu behaupten.“

Ein Beweis dafür, wie wenig sich die Unternehmer selbst zu helfen wissen, ist die Tatsache, daß in Kreisen der Textilindustrie sich seinerzeit, als man im Schoße der Regierung über Maßnahmen zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise beriet, nur eine Forderung erhob, nämlich die nach direkten staatlichen Subventionen für den Export. Der Staat sollte der Industrie beim Export helfen und ihr damit das Exportrisiko abnehmen und bezahlen. Das ist allerdings ein sehr einfaches, wenn auch sehr ungehobenes Rezept zur Bekämpfung der Wirtschaftskrise.

„Vielen Unternehmern der Textilindustrie“, so wird weiter in der Kritik der Unternehmertätigkeit gesagt, „mangelt es an der notwendigen Initiative und Beweglichkeit. Die Privatinitiative fehlt gerade in einem Augenblick, in welchem sie einen Beweis ihrer Stärke und Lebendigkeit erbringen sollte und der Staat die Ruder der Wirtschaftspolitik herumgeworfen hat.“

Sehr richtig wird auch in dem Aufsatz bemerkt, daß dies alles für die Arbeiter von Bedeutung sei. „Es ist für die Arbeiter und den Staat nicht gleichgültig, ob die Industrie ihre Aufgaben in einem für unsere weitere wirtschaftliche Entwicklung sehr entscheidenden Zeitpunkt erfüllt oder nicht. . . Der Staat hat den Anstoß an den einschlagenden weltwirtschaftlichen Auffschwung ermöglicht. Die Industrie selbst muß ihn nun vollziehen. . . Die Klagen über Japan und die Konkurrenz anderer Länder helfen nichts, wenn man von diesen Ländern nichts lernt. Die Überlegenheit der jungen Textilindustrien liegt nicht nur in ihren Löhnen, sondern in ihrer außergewöhnlichen Beweglichkeit in Produktion und Export, in der technischen Vollendung der Produktion, in ihrer Tatkraft und in dem Wagemut, Schwierigkeiten zu überwinden.“

### Der Gesandte Hillers beim Bauernführer Krepek

Mit sichtlichem Genugtuung registrierte die deutschbürgerliche Presse, daß der Gesandte Deutschlands in Prag, Herr Koch, am letzten Sonntag dem geistigen Führer des deutschen Landbundes und Bürgermeisters der Stadt Leitmeritz, Franz Krepek, einen mehrstündigen Besuch abgestattet hat. Ueber den Zweck dieses Besuches hält sich selbst die „Deutsche Landpost“ in tiefes Schweigen, aber da Diplomaten immer etwas mehr zu sagen haben, als sich über die Gesundheit ihres Gastgebers zu erkundigen, darf auch bei diesem außergewöhnlichen Besuch eines der prominentesten Führer der Landbändler durch den deutschen Gesandten eine politische Mission als Ursache angenommen werden.

# Kommunistenprozeß in Berlin

## Erpreßtes Geständnis?

Berlin, 16. Mai. Heute vormittags begann vor dem Berliner Sondergericht im Großen Schwurgerichtssaal der Prozeß gegen den 31-jährigen Kommunisten Erwin Schulze, der beschuldigt wird, am 21. März l. J. Unter den Linden aus einem Dachraum eine Handgranate auf die Straße geworfen zu haben. In der Verhandlung sind vier Sachverständige und 79 Zeugen geladen. Gleich zu Beginn der Verhandlung fragte der Vorsitzende den Angeklagten, ob er die Handgranate geworfen habe. Der Angeklagte antwortete mit „Ja“.

Der Angeklagte Schulze schilderte dann, wie er auf seiner Arbeitsstelle ein Mitglied des Rotfrontkämpfer-Bundes kennenlernte, aber er habe keine Aufmärsche und sonstige Lebtungen aktiv mitgemacht. Er sei dann der Kommunistischen Partei beigetreten, deren Versammlungen er häufig besucht habe. Für die Partei habe er Zettel ausgetragen, Plakate gemalt und geliefert. Im Jahre 1932 sei er aus der Partei ausgestiegen wegen Unterschlagungen, die dort vorgekommen seien. Er habe sich dann für eine „Nationalkommunistische Bewegung“ interessiert. Ueber den Umfassung in Deutschland habe er sich keine Gedanken gemacht, da er das Programm der Nationalsozialisten gar nicht gekannt habe. Bevor der Vorsitzende zur Erörterung des Tatbestandes übergeht, ermahnt er den Angeklagten nochmals dringend, die Wahrheit zu sagen. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung beginnt der Angeklagte, der bisher alle ihm gestellten Fragen flüchtig und klar beantwortete, jedesmal lange nachzudenken, bevor er antwortete und schließlich schließlich überhaupt! Auf das Drängen des Vorsitzenden bricht Schulze plötzlich in Tränen aus und ruft: „Die Handgranate habe ich nicht geworfen. Es war nur eine Anglist!“ In der weiteren Verhandlung gegen den Angeklagten Schulze zählt der Vorsitzende diesem seine zahlreichen Geständnisse vor, die er sowohl vor der Polizei wie auch vor dem Untersuchungsrichter gemacht hat. Schulze bleibt dabei, daß er die Tat nicht begangen hat und will seine Geständnisse den Neuverhörungen angepaßt haben, die er auf der Polizei gehört hätte. Auch als der Vorsitzende ihn daran erinnert, daß er doch erst Mittwoch morgens zu Beginn der Verhandlung seine Tat zugegeben hätte, betont der Angeklagte, daß er unschuldig sei. Darauf wird die Vernehmung des Angeklagten Schulze abgeschlossen und an die Verweisaufnahme geschritten.

### Goering auf Reisen

Belgrad, 16. Mai. (Avna). Der Reichsluftfahrtminister und vormalige Ministerpräsident Goering ist um 17.30 Uhr in Begleitung des Herzogs von Oesterreich und des Staatssekretärs für Luftfahrt Milch auf dem Belgrader Flugplatz eingetroffen. Bei der Landung wurde der Minister von dem deutschen Gesandten in Belgrad und den Mitgliedern der Belgrader Kolonie begrüßt.

Im übrigen aber hat man ihn — wie und aus zuverlässlicher Quelle mitgeteilt wird — in Belgrad geschmitten. Er suchte beim König um eine Audienz an, wurde jedoch nicht empfangen. Auch beim Empfang auf der deutschen Botschaft in Belgrad, der zu Ehren Goerings stattfand, hat keiner der jugoslawischen Minister, die zu diesem Empfang geladen waren, teilgenommen. Auf Grund dieser ablehnenden Behandlung, die dem Nero des Dritten Reichs zuteil wurde, hat Goering Belgrad vorzeitig wieder verlassen und ist nach Athen weitergereist.

### „Deutsches Wesen“

äußert sich in Denunziantentum!

Berlin, 16. Mai. Der Reichsminister des Innern hat vor einigen Tagen ein Schreiben an die Landesregierungen gerichtet, das die Bekämpfung des Denunziantentums betreffen soll.

Der Reichsminister der Justiz hat nunmehr von diesem Schreiben auch den Landesjustizverwaltungen Kenntnis gegeben. Gleichzeitig ist er gebeten, die Strafverfolgungsbehörden anzuweisen, auch über die Bekämpfung des Denunziantentums ihre besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden.

### Abrüstungskonferenz einberufen

Genf, 16. Mai. Der Vertreter der Presseagentur United Press in Genf veröffentlichte heute eine Meldung, derzufolge es in Genf zu einem grundsätzlichen Nebereinkommen der verantwortlichen Staatsmänner der Großmächte über den Antrag gekommen sei, die weiteren Beratungen der Abrüstungskonferenz zu vertagen. Diese Meldung hat in Genf und in verschiedenen Hauptstädten große Erregung hervorgerufen und wurde von einigen Seiten, hauptsächlich von der französischen, italienischen und englischen Delegation demontiert.

Der Vorsitzende der Abrüstungskonferenz Henderson verließ heute abends den Hauptausfluß der Abrüstungskonferenz für Dienstag, den 29. Mai, um 15.30 Uhr ein. Diese plötzliche Entscheidung Hendersons erachtet man in Genf als Antwort auf verschiedene Vermutungen und Zweifel, die heute in Genf über die weiteren Arbeiten der Konferenz aufgekommene waren. Das Präsidium der Konferenz wird am Montag, den 28. Mai, nachmittags zusammentreten. Auf dem Programm der Sitzungen der beiden Hauptorgane der Konferenz steht eine Erklärung des Vorsitzenden Henderson und das Problem der weiteren Arbeit der Abrüstungskonferenz.

### Kompromiß über Saarfrage?

Genf, 16. Mai. Heute abend trat der Völkerbundrat zu einer geheimen Sitzung zusammen. An dieser Sitzung nahmen alle Mitglieder der Regierungskommission des Saargebietes teil, die dem Völkerbundrat nachträglich einen mündlichen Bericht über die politischen Verhältnisse im Saargebiet erstatteten. In einigen Genfer Kreisen herrscht die optimistische Ansicht vor, daß längstens innerhalb 18 Stunden ein Kompromiß über eine sowohl für Frankreich wie auch für Deutschland annehmbare Lösung der Saarfrage ausgearbeitet werden könne.

nen gar nicht gekannt habe. Bevor der Vorsitzende zur Erörterung des Tatbestandes übergeht, ermahnt er den Angeklagten nochmals dringend, die Wahrheit zu sagen. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung beginnt der Angeklagte, der bisher alle ihm gestellten Fragen flüchtig und klar beantwortete, jedesmal lange nachzudenken, bevor er antwortete und schließlich schließlich überhaupt! Auf das Drängen des Vorsitzenden bricht Schulze plötzlich in Tränen aus und ruft: „Die Handgranate habe ich nicht geworfen. Es war nur eine Anglist!“ In der weiteren Verhandlung gegen den Angeklagten Schulze zählt der Vorsitzende diesem seine zahlreichen Geständnisse vor, die er sowohl vor der Polizei wie auch vor dem Untersuchungsrichter gemacht hat. Schulze bleibt dabei, daß er die Tat nicht begangen hat und will seine Geständnisse den Neuverhörungen angepaßt haben, die er auf der Polizei gehört hätte. Auch als der Vorsitzende ihn daran erinnert, daß er doch erst Mittwoch morgens zu Beginn der Verhandlung seine Tat zugegeben hätte, betont der Angeklagte, daß er unschuldig sei. Darauf wird die Vernehmung des Angeklagten Schulze abgeschlossen und an die Verweisaufnahme geschritten.

### Stahlhelmführer in Schutzhaft

Offen, 16. Mai. Wie die „Nationalzeitung“ erfährt, ist der Landesverbandsführer der Wehrmacht des NSDAP (Stahlhelm), Goerner, in a. n. D. Düsselndorf, in Schutzhaft genommen worden.

### Goebbels dahelm und im Ausland

Berlin, 17. Mai. Das Deutsche Nachrichtenbüro meldet: In der palästinensischen Presse sind in der letzten Zeit Notizen erschienen, nach welchen angeblich für die aller nächsten Tage ein erneuter Judenboikott in Deutschland in Aussicht genommen sei. Das Reichsministerium für Propaganda und Volksaufklärung erklärt amtlich, daß diese Meldungen frei erfunden und keinerlei neue Maßnahmen gegen die in Deutschland lebenden Juden in Aussicht genommen sind.

Sehr schön dieses Dementi, aber es schafft leider die Drohungen des Ministers für Propaganda und Volksaufklärung, des Herrn Goebbels, die dieser in einer Versammlung im Sporpalast in Berlin ausstieß, nicht aus der Welt, die ziemlich einseitig nahe der Judenboikotte anklingend und unter die Juden in Deutschland eine Panikstimmung gebracht haben, die kaum durch die Klärtöne aus dem Propagandaministerium wieder beseitigt werden können.

### Henderson bleibt

London, 16. Mai. Der Präsident der Abrüstungskonferenz, Henderson, dementierte am Mittwoch nachmittags persönlich das Gerücht, daß er von der Präsidentenschaft der Abrüstungskonferenz zurückgetreten sei. Dieses Gerücht war im Unterhaus von dem liberalen Abgeordneten Mander zur Sprache gebracht worden, worauf der Präsident des Staates, Baldwin, erwiderte, er habe den erwähnten Bericht nicht gesehen. Der zur Zeit in London anwesende Henderson erklärte in einer Presseunterredung, daß die Behauptung von seinem Rücktritt vollständig ohne Begründung sei. Er sei weder zurückgetreten noch beabsichtige er dies zu tun. Er treffe die notwendigen Vorbereitungen für die Wiederaufnahme der Arbeiten am 29. Mai und sei entschlossen, alles zu tun, um die Konferenz zu beeinflussen.

Henderson wird voraussichtlich von Freitag in einer Woche nach Genf abreisen.

### Großes Investitionsprogramm Frankreichs

Paris, 16. Mai. (Tsch. B.-B.) Der heute zusammentretende Ministerrat wird den vom Minister für öffentliche Arbeiten Marquet ausgearbeiteten Plan für Investitionsarbeiten genehmigen. Diese Arbeiten sind auf sechs Jahre verteilt, ihr Gesamtaufwand wurde mit zehn Milliarden Franken berechnet. Das Kapital wird durch Mobilisierung der Fonds der Sozialversicherung aufgebracht werden. Seiner soll mit der Elektrifizierung des Eisenbahnnetzes begonnen werden wobei rund 100.000 Arbeiter Beschäftigung finden. In der Kommission, die über die Durchführung der Arbeiten entscheidet, befindet sich kein Parlamentarier.

Soeben erschienen:

### Paul Héri



40 Seiten Umfang — Preis Kč 2.—  
Bestellungen an die Zentralstelle für Bildungswesen, PRAG XII., Slezská 13.

### Stallagerat ernannt

Tschechische Minderheit ohne Vertretung

Wien, 17. Mai. Von den gestern berufenen neuen Räten der Stadt Wien gehörten dem alten Wiener Gemeinderat nur fünf christlichsoziale Mitglieder an, und zwar Frau Dr. Alma Rotho, Kommerzialrat Rudolf Hebelhör, Sekretär Holanek, Dr. Franz Hengel und Hans Waldham, welcher der frühere christlichsoziale Nationalrat Hans Wancura, Dr. Jakob Ehrlich, der Vertreter der israelitischen Kultusgemeinde im neuen Rat der Stadt Wien, war Gemeinderat in den Jahren 1919—1923 als Führer der Zionisten. Somit enthält die Liste der neuen Räte der Stadt Wien nur neue, wenig bekannte Namen. Auf der Liste befinden sich außer Frau Dr. Rotho noch weitere drei Frauen. Während im alten Gemeinderat die Wiener Tschedeböhen zwei Vertreter hatten, befindet sich auf der neuen Liste kein Vertreter der tschechischen Minderheit in Wien.

### Hungerstreik in Wöllersdorf

Wien, 16. Mai. Im Wöllersdorfer Konzeptionslager, in dem sich außer Sozialdemokraten etwa 300 Nationalsozialisten befinden, sind gestern 190 Angehörige dieser aufgelösten Partei in den Hungerstreik getreten. 50 Nationalsozialisten wurden wegen Aufforderung zu diesem Streik und wegen Mithand an den letzten Ausschreitungen in diesem Lager nach Wien in die ordentliche Untersuchungshaft eingeliefert.

### Gemütliches Oesterreich

Wien, 16. Mai. Nach einer Meldung aus Magglen bei Salzburg explodierte dort gestern eine Bombe, wobei ein Schaden von etwa 7000 Schilling verursacht wurde.

Heute wird aus Graz mitgeteilt, daß vor der dortigen Druckerei „Enrolia“ ebenfalls eine Bombe explodierte und einen Schaden von 5000 Schilling verursachte.

Im Garten der Strofa-Schule im XVI. Wiener Gemeindebezirk explodierte heute nachts eine Bombe. Der Detonation, die weithin hörbar war, folgte eine etwa 6 Meter hohe Flamme. Glücklicherweise wurde keinerlei Schaden verursacht, da die Bombe schlecht abjustiert war, wenn auch die Menge und Stärke der Explosionsstoffe, die in der Bombe einmontiert waren, katastrophale Wirkungen hätten hervorrufen können.

### Studentenkrawalle in Wien

Wien, 16. Mai. An allen Wiener Hochschulen, und zwar an der Universität, an der Technischen und an der Hochschule für Welthandel kam es heute zu Ausschreitungen der nationalsozialistischen Studenten, wobei zahlreiche Stink- und andere Gasbomben explodierten. Die Polizei räumte die Gebäude und die Umgebung und verhaftete 15 Demonstranten. Es wurde festgestellt, daß die Demonstranten Bomben neuer Konstruktion verwendeten, die durchwegs reichsdeutschen Ursprungs sind.

### Stránsky jun. in Wien verhaftet

Wien, 16. Mai. Der Redakteur der „Lidové Noviny“ Johann Strauß, ein Sohn des tschechisch-slowakischen Abgeordneten Dr. Karolav Stanislav, wurde heute früh in Wien verhaftet und auf das Polizeikommissariat im IX. Bezirk gebracht. Er ist am gleichen Tage noch wegen seiner in den „Lidové Noviny“ abgedruckten Artikel über die Verbrechen in Oesterreich aus Oesterreich ausgewiesen worden und hat in Begleitung von Delegierten Oesterreich bereits verlassen.



### Wird der Völkerbund lebendig?

Wenn im September die Mitglieder des Völkerbundes zu ihrer Genfer Herbsttagung zusammengetreten werden, wird es sich entscheiden haben, ob der Bund, den Hitler-Deutschland verlassen hat, ein neues Mitglied gewinnt. Nach den bisherigen Nachrichten kann kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß die Sowjetunion grundsätzlich zum Eintritt in den Völkerbund bereit ist — und daß die Verhandlungen mit ihr nur noch über die Aufnahmebedingungen geführt werden.

Dem Ereignis, das sich hier anbahnt, darf man höchste Bedeutung beimessen. Es zeigt, daß die Sowjetregierung ihre Stellung zu den bürgerlichen Demokratien des Westens angesichts der Gefahren, die ihr vom japanischen Imperialismus und von der faschistischen Konterrevolution drohen, in raschem Tempo revidiert — und es weist darauf hin, daß der Völkerbund, der sich noch vor kurzem in einer nahezu hoffnungslosen Situation zu befinden schien, mit neuem Leben und mit neuer Kraft erfüllt werden kann. Der Schwächezustand, in den er geraten war, hat alle Feinde des Weltfriedens gefährlich ermuntert — von Tokio bis Berlin sporteten sie seiner Einflußlosigkeit und Handeltens schon, als sei dieses Hindernis ihrer Rüstungs- und Angriffslust überwunden — und es ist höchste Zeit, daß aus dem passiven, zur inhaltsleeren diplomatischen Form gewordenen Völkerbund das bedeutungsvolle Instrument des Friedens und Fortschritts wird, als das er ursprünglich gedacht war.

Alle, die diesen ursprünglichen Sinn der Genfer Liga verfälschen wollten, sind durch deutliche Mißerfolge gestraft worden. Jene französischen Politiker, die in den ersten Nachkriegsjahren den Völkerbund zur heiligen Allianz der Siegerstaaten gegen die Besiegten des Weltkrieges machen wollten, haben erleben müssen, daß die erste Macht, die Ursache in die europäische Nachkriegsordnung brachte, der Siegerstaat Italien war. Und jene großen Diplomaten, die das Gedächtnis des Völkerbundes dadurch fördern wollten, daß sie ihm eine Politik der Zurückhaltung und Nichteinmischung empfahlen, die jedem Staat der Welt die Zugehörigkeit zum Bunde bequem machen sollte, haben sehen müssen, daß jeder nicht verhinderte Krieg, jede ergebnislose Konferenz und jede wirkungslos gebliebene Resolution das Ansehen des Völkerbundes geschwächt hat, bis er hart an die Grenze eines lächerlichen Schattendaseins geriet. Kein Bund der Sieger gegen die Besiegten und kein Bund aller gegen keinen darf der Völkerbund sein, wenn er in der gefährlichen Gegenwartskrise der Weltpolitik Bedeutung haben soll. Er muß ein Bund der friedlichen und fortschrittlichen gegen die Kriegslüsternden und reaktionären Staaten sein — und wenn auf den Austritt des vom Rüstungsfiaker und vom braunen Terror besessenen Reiches der Eintritt der Sowjetunion folgt, die für ihren inneren Aufbau den äußeren Frieden will, dann wäre ein bedeutsamer Schritt zur wirksamen Neuorientierung des Völkerbundes vollzogen.

Daß Sowjetrußland bereit ist, sich dem Bund der westlichen Demokratien zur Aufrechterhaltung des Weltfriedens und zur Abwehr der faschistischen Weltgefahr anzuschließen, beweist, daß man in Moskau den Ernst der Lage erkannt hat und die Konsequenzen zu ziehen entschlossen ist. Der phantastischen Lieblingstheorie der internationalen Kommunisten, die den Völkerbund als Kriegsbündnis gegen Rußland gedenkt hat, und der verhängnisvollen kommunistischen These, daß man die Demokratie angreifen müsse, um den Faschismus zu bekämpfen, macht nun die Sowjetregierung selbst kurzentschlossen ein Ende. Und damit erhält die bevorstehende Neugestaltung des Völkerbundes — von heute für die europäische Arbeiterschaft entscheidende Bedeutung: sie lebet wieder, der noch belehrbar ist, daß die Stärkung der Demokratie und die Anerkennung der Völkerbundsdeide sich allen Dogmen zum Trotz als politische Notwendigkeit im Kampfe gegen die Konterrevolution erweisen.

Denn wenn es heute noch eine Möglichkeit gibt, der drohenden Weltkatastrophe zu begegnen, dann ist es der Zusammenstoß aller Gegner der Kriegslüsternden Reaktion zu gemeinsamem Abwehrbündnis. Die Erfahrung hat gelehrt, daß weder papierne Allerweltspakte noch Bündnis-systeme kleiner Staatengruppen die Sicherung einer friedlichen Entwicklung in Europa und Asien verbürgen können. Nur ein mächtiger, zu neuem Leben erweckter Völkerbund, der sich entschlossen zeigt, über jeden Störer des Weltfriedens Licht und Dohrlicht zu verhängen, könnte dem verbrecherischen Treiben der Imperialisten und Faschisten in letzter Stunde noch Einhalt gebieten. Diese Erkenntnis hat die Sowjetregierung dazu bewegen, sich zum Eintritt in die Genfer Liga bereit zu erklären. Und es ist zu hoffen, daß dieselbe Erkenntnis auch in den alten Mitgliedstaaten des Völkerbundes den Entschluß erweckt, das schwach gewordene Instrument des Weltfriedens so stark werden zu lassen, wie es in diesem kritischen Zeitpunkt werden kann — und werden muß.

### Sieben Schutzbündler freigesprochen

Graz, 16. Mai. Die vor dem hiesigen Schwurgerichte angeklagten sieben republikanischen Schutzbündler wurden von der Anklage des Hochverrats freigesprochen. Einige weitere Angeklagte wurden wegen Hebelrettung des Waffenpatentes zu kleinen Arreststrafen verurteilt.

## Wieder eine grauenhafte Grubentatastrophe

### Wahrscheinlich über vierzig belgische Bergarbeiter verloren

Brüssel, 16. Mai. Nach einer Meldung aus Mons ereignete sich am Dienstag in dem Kohlenbergwerk von Rief de Lambrechies in Vaturages eine Schlagwetterexplosion. Die Stollen sind mit Gas gefüllt und Gesteinsmassen versperrten den Zugang zu ihnen. Zur Zeit des Unglücks befanden sich 46 Arbeiter in den Gruben.

Die Zahl der bis jetzt geborgenen Leichen beträgt acht. Man nimmt an, daß die meisten der in der Grube eingeschlossenen Bergleute verloren sind. Die bis jetzt geborgenen Leichen sind fast unkenntlich. Die Grube brennt. Die Bergungsarbeiten gestalten sich infolge der Hitze und der ausströmenden Gase außerordentlich schwierig.

Eine Stunde vor Ausbruch der Katastrophe hatte noch eine Grubeninspektion stattgefunden, die aber nichts Auffälliges bemerkte.

Die Zahl der eingeschlossenen Bergleute beträgt nach neuesten Feststellungen 36.

Paris, 16. Mai. Die Grubentatastrophe bei Mons hat insgesamt 42 Todesopfer gefordert. Von den fünf Schwerverletzten, die geborgen werden konnten, ist inzwischen einer gestorben. Die Beche gehört einer französischen Gesellschaft und ist durch ihre Schlagwetter-Explosion gefahr bekannt.

## Tagesneuigkeiten D-Zug-Katastrophe in Deutschland

Dannover, 16. Mai. Die Pressestelle der Reichsbahndirektion teilt mit: Am 16. Mai um 11 Uhr 27 Min. entgleiste bei Langwedel in der Nähe von Verden an der Strecke Bremen-Dannover der D-Zug 131. Die Maschine und die vorderen Wagen fielen dabei um. Ein Toter und acht Schwerverletzte sind ermittelt worden. Die Ursache des Unfalles ist vermutlich zu schnelles Befahren einer Umbaustelle.

Verden, 16. Mai. Auf die Nachricht von dem D-Zug-unglück in Langwedel wurden in Verden sofort Sanitätssoldaten und Feuerwehralarmiert, die sogleich mit allen verfügbaren Fahrzeugen an die Unfallstelle eilten.

In der Nähe der Unfallstelle wurden verschiedene Verbandsplätze eingerichtet. In Bauernhäusern wurden etwa 20 Leichtverletzte untergebracht. Mehrere Jugendskassen waren sofort nach dem Unglück damit beschäftigt, den Brand im Speisewagen zu löschen, das Feuer griff jedoch außerordentlich schnell um sich und erschwerte die Rettungsarbeiten. So kam es, daß der Lokomotivführer und der Heizer bisher noch nicht geborgen werden konnten. Vermutlich sind beide ums Leben gekommen.

## Ein geistesgegenwärtiger Schutzmänn

### verhütet ein großes Unglück.

Pradubitz, 16. Mai. Ein geistesgegenwärtiger Schutzmänn, der am Straßenübergang dicht vor der Station Pradubitz in der Richtung nach Prag Dienst versah, hat heute kurz nach 10 Uhr vier Menschenleben gerettet. Ein Praga-Personenauto, das von Popowice kam, durchbrach aus bisher nicht sicherer Ursache die Wahrschranke und geriet auf die Geleise gerade in dem Augenblick, als ein Lastrug aus Prag heran kam und aus der Station Pradubitz der Schwellzug Nr. 3 in der Richtung nach Prag abgelassen wurde. Der Schutzmänn brachte zuerst den Schnellzug nicht ganz 50 Meter vor dem Auto zum Stehen und dann gelang es ihm, auch den Lastrug zum Stehen zu bringen. Beide Züge setzten ihre Fahrt fort, sobald das im ganzen nur geringfügig beschädigte Auto von den Geleisen entfernt wurde. Die vier im Auto sitzenden Personen kamen ohne Unfall davon.

## Weiteres Vordringen auf „Nelson“

Brüg, 16. Mai. Bei der Gewalttätung eines neuen Grubenteiles im „Nelson“-Schacht ist man im Süden gegen das bereits abgebaute Revier vorgegangen, wo Spuren eines riesigen Vandes festgelegt werden konnten. In einem Teile der Strecke, die bereits im „Alten Mann“ liegt, wurde ein hoher Ausbruch der Decke festgestellt. Nach Ansicht der bergbehördlichen Sachverständigen kann es sich hier um einen Streckenverbruch handeln, der möglicherweise bis in die Strecken des nächsthöheren Niveaus reicht, weil solche Hohlräume gewöhnlich bei Zerreißung des Hangenden entstehen. (Vollerschluß). Dieser Streckenteil wird noch einmal genau geprüft werden. Auf Tote ist man diesmal nicht gestoßen. Mit Rücksicht auf die jetzt erfolgte Gewalttätung des südlichen Brandherdes und dessen Sicherung kann man damit rechnen, daß die weiteren Abschnitte in rascherem Tempo gewonnen werden.

## Chepaar Byletálek in Pantrác

Prag, 16. Mai. In die Haft des Kreisstrafgerichtes in Pantrác wurden heute die des Verbrechens des Mordes an Josef Tyl beschuldigten Jaroslav und Maria Byletálek, weiters Anna und Maria Arndt wegen des Verbrechens der Vorüberleitung eingeliefert. Die Mutter und die Schwester der Byletálek werden auf freiem Fuß verhört.

## Ein Grubendirektor ermordet

Röthen (Anhalt), 16. Mai. In der Nacht zum Dienstag wurde der Direktor der Grube „Leopold“, Dipl.-Ing. Bruno Wiederschöld

aus Bitterfeld, ermordet und beraubt. Die Leiche wurde in den Morgenstunden des Dienstag in einem Straßengraben zwischen den Dörfern Oppin und Lieberow aufgefunden. In der Nähe lagen eine Aktentasche, lose Papiere und eine goldene Brille. Dem Ermordeten wurde eine Prieftasche mit 500 M. Inhalt, Kraftwagenpapiere, sein Fah und seine goldene Uhr entwendet. Wiederhol ist durch einen Schuß unter der rechten Brustseite getötet worden. Er hatte sich Montag nachmittags mit seinem eigenen Wagen zu einer Besprechung, die bis gegen Abend gedauert hatte, nach der Grube „Leopold“ in Edderig begeben. Dann war er allein mit dem Wagen über Röthen zurückgefahren, um nach Bitterfeld zurückzulehren. Man nimmt an, daß Wiederhol entweder in Röthen oder auf dem Wege dorthin von dem noch unbekanntem Täter oder den Tätern angehalten worden ist mit der Bitte, ihn oder sie mitzunehmen. Anscheinend hat man ihn dann sofort erschossen. Wahrscheinlich ist die Leiche dann mit dem Kraftwagen nach dem Fundort gebracht worden. Der Wagen wurde heute morgen in Röthen herrenlos aufgefunden.

## Ein Wilderer von Wilderern erschossen

Hjorod, 16. Mai. Gestern nachmittags wurde bei der Gemeinde Antalove im Bezirk Hjorod im Walde die Leiche des bekannten Wilderers Matěj Jančík aus Vorobcov, der seit vier Tagen vermißt wurde, aufgefunden. Das Gesicht des Wilderers war durch einen Schuß aus einem Schrotgewehr bis zur Unkenntlichkeit verstümmelt. Alles war vorgekehrt, um einen Selbstmord vorzutäuschen, doch nimmt man an, daß Jančík das Opfer anderer Wilderer geworden ist, mit denen er wahrscheinlich in Streit geraten war. Die Gendarmerie fahndet nach den Tätern.

Angebengt! Aus vielen Einzelberichten, die erst spät und nach und nach zu uns kommen, formt sich uns das Bild des proletarischen ersten Mai in Dollfuß-Oesterreich. Ein paar Sätze aus dem Briefe einer Genossin, der Frau eines sozialdemokratischen Funktionärs, der im Gefängnis sitzt, weil er Sozialdemokrat ist: „Ja glaube, dieser erste Mai war revolutionärer und war von größerer Bedeutung für den kommenden Freitag des Sieges als all die friedlichen Kundgebungen in den früheren Jahren! Meinen Mann hat ich, den ersten Mai zu feiern als Kämpfer, nicht als Bedrüdter. Ich schlug ihm vor, bei seinem Fellenfenster ein Tuch auszuhängen. Er kann von diesem Fenster aus die Spitze des ... Berges sehen. Ich vereinbarte mit ihm, um zehn Uhr vormittags mit dem Fernrohr vom Berg aus sein Fenster zu suchen. Ob ich es finde oder nicht — ich rufe: „Hoch der erste Mai!“ und singe das Arbeiterlied. Desgleichen er. Denke Dir, Liebe, ich sah beim ersten Blick das Tuch flattern und sah darunter den Kopf meines Mannes! Ich rief, ich sang! Und mit geballten Fäusten, mit einem Fluch auf den Lippen für jene, die unsere Besten so lange schon der Freiheit berauben, feierte ich den ersten Mai. Viele, viele haben ihn so gefeiert! Diesen ersten Mai wird keiner von uns vergessen! Dieser erste Mai wurde zur großen treibenden Kraft für unseren kommenden ersten Mai. Liebe, wie wahr sind die Worte: „Freiheit ist Brot!“ hinausbrüllen

## Anschlag auf die Preßburger Gasanstalt?

Preßburg, 16. Mai. Die Polizeidirektion in Preßburg teilt mit: Heute morgens gegen halb zwölf Uhr bemerkte der diensttuende Polizeibeamte an der Ecke der Jánssallice und dem Freiheitsplatz einen Mann, der, als er den Polizeibeamten sah, dreimal pfiß und dann in Richtung zum Eingang der Gaswerke lief. Der Beamte folgte dem Manne und sah dann, daß auf den Alarmruf des Unbekannten, „Mädung, Schutzmänn!“ von der zweiten Türe des Gaswerkes zwei Männer wegsprangen, die ebenfalls die Flucht in Richtung zum Plage des 1. Mai ergreifen. Dort gesellten sich zwei weitere Männer hinzu, die auf vorbereiteten Motorrädern saßen und mit großer Geschwindigkeit in Richtung auf den Godzaplach fuhren. Der Polizeibeamte unternahm

den Versuch, vorerst die Motorradfahrer zu verfolgen, doch war dies erfolglos; es gelang ihm jedoch festzustellen, daß die Motorräder österreichische Evidenzmarken trugen. — Beim Tor der Gasanstalt, von wo der Beamte die beiden Männer wegspringen sah, wurde eine Schachtel, die Dynamitpatronen enthielt, aufgefunden. Durch weitere Nachforschungen wurde festgestellt, daß die Motorradfahrer nach 2 Uhr nachts über Karlsdorf in Richtung Devin fuhren. Dortselbst wurde festgestellt, daß etwa gegen halb drei Uhr morgens bei der March Motorradgeräusch vernommen wurde; von hier aus ließen sich wahrscheinlich die Unbekannten mit einem Boot an das österreichische Ufer bringen.

möchte ich sie können in alle Welt, damit jene sie hören, die die Freiheit noch haben und verstehen, daß sie geschützt werden muß!

Die richtige Antwort. Ein Leser unseres Blattes erhielt von der gleichgeschalteten Verwaltung der Wiener Volksbuchhandlung, welche der Arbeiterschaft von den Dollfußhirschen gestohlen wurde, einen Brief, er möge das schuldige Abonnement für den „Kampf“ bezahlen. Der Genosse sandte darauf folgendes Antwortschreiben nach Wien: „Nachdem Sie nicht die rechtmäßigen Besitzer der Zeitschrift „Kampf“ sind, auch nicht auf Grund der bürgerlichen Gesetzgebung, so ist es eine Annäherung bei den früheren Abonnenten Forderungen einzutreiben. Gesetzlosigkeit können Sie nicht gegenüber tschechoslowakischen Staatsbürgern ausüben.“

Ein schweres Schiffunglück auf dem Saalabesee hat, wie aus Helsingfors gemeldet wird, dreißig Todesopfer gefordert. Unter den Toten befinden sich drei Kinder. Das Unglück entstand dadurch, daß sich die schwere Deckladung infolge eines falschen Manövers verschob, wodurch das Schiff kenterte. 30 Personen konnten gerettet werden.

Chamberlain verunglückt. Ein Automobil, in welchem Kusten Chamberlain fuhr, stieß mit einem anderen Automobil zusammen, wobei beide Wagen umstürzten. Der gewesene Außenminister Chamberlain wurde hierbei verletzt, doch stellten die Ärzte fest, daß er keine Knochenbrüche erlitten hat.

Der Ozeanflug des „Leonardo da Vinci“ endete bei Rey in Island. Bei der Landung geriet das Flugzeug in einen Graben und das Untergerüst wurde beschädigt; die Flieger blieben unverletzt. Die Ozeanflieger waren 33 Stunden in der Luft. Infolge der ungünstigen Wetterverhältnisse waren sie gezwungen, 2 1/2 Stunden blind zu fliegen. Infolge eines Motorschadens mußten sie landen. — Unweit von Dunquerque ist Dienstag ein französisches Marine-Wasserflugzeug mit einem Offizier und drei Unteroffizieren ins Meer gestürzt. In der Nacht wurde die Besatzung von einem deutschen Dampfer gerettet.

Die Wolkensbrüche über Tiberias. Den letzten Meldungen zufolge wird die Zahl der bei der ersten Heberschwemmung umgekommenen Personen auf 29 geschätzt. Bei dem zweiten Wolkensbruch sind keine Opfer an Menschenleben zu beklagen.

Die drei Entführer des Millionärs Gottle sind in Los Angeles zu lebenslänglichem Gefängnis verurteilt worden.

Das Wetter. Während im Binnenlande am Mittwoch tagüber bei heiterem Himmel und Südostwind vorübergehend wieder Erwärmung eintrat, dringen vom Ozean her gegen das Festland erneut kühle Luftmassen ein. In den nächsten Tagen muß mit unbeständigen und relativ kühlem Wetter bei überwiegender westlichen Winden gerechnet werden. — Wettervorhersage für Donnerstag: In den böhmischen Ländern unbeständig, von Westen her wieder Wetterverschlechterung, strichweise Schauer, mäßig kühl, Wind aus westlichen Richtungen. Im Karpatengebiet zunächst vorwiegend heiter und während der Nacht ziemlich kühl, tagsüber mäßig warm, später Bevölkerungszunahme.

## Vom Rundfunk

### Empfehlenswertes aus den Programmen:

Freitag:  
Prag: Sender 2.: 10.05 Deutsche Nachrichten. 10.30 Schulfunk. 18.20 Deutsche Sendung Prof. Dr. Cori: Sind individuell erworbene Eigenschaften vererbbar? 18.45 Arbeitersendung: Veranlet: Aus der Jubiläum über die Betriebsräte. 18.55 Deutsche Nachrichten. 19.10 Bakule-Sänger auf Schallplatten. — Sender St.: 14.30 Smetana: Duett aus „Verlaufs Braut“. 14.45 Mozart: Drei Duette für Geige und Viola. 15.10 Deutsche Sendung: Für die Frau. 15.45 Deutsche Nachrichten. — Brunn: 16.00 Nachmittagskonzert. 18.20 Deutsche Sendung: Sportbericht. — Mähr.-Ost.: 18.25 Deutsche Sendung: Kinderlieder. — Kaschau: 18.10 Schumann: Abendlied. — Berlin: 22.40 Unterhaltungsmusik. — Breslau: 18.00 Goethe-Lieder in Kompositionen. — Frankfurt: 21.15 Russische Ballettmusik. — Kopenhagen: 22.55 Italienische Opernmusik. — Leipzig: 18.15 Operettenmusik. — Stuttgart: 16.00 Konzert des Philharmonischen Orchesters. — Wien: 20.00 Alte Wiener Musik.



Die Brände in Karpathorussland

Ukrad. 16. Mai. Seit dem 8. Mai wütet in den Wäldern des Kompositors der Gemeinde Rjmi Apša ein Brand. An einigen Stellen gelang es, das Feuer, das etwa 100 Hektar Wald erfaßt hatte, zu löschen. An einigen anderen Stellen brennen die Wälder jedoch noch weiter und in den Tagen vom 9. und 10. Mai übersprang der Brand auch auf die Staatswälder oberhalb Rjmi Apša im Bezirk Nachovo. Dort wurden im Uvalde 120 Hektar vom Brande erfaßt. Durch das Feuer wurde auch die unweit liegende Gemeinde Apšice und Bženi Apša erfaßt. Die Stelle, an der in den Wäldern das Feuer wütet, liegt fünf Kilometer von der nächstgelegenen Gemeinde entfernt und die Wege sind so unpassierbar, daß es unmöglich ist, irgendwelche Lokalisierungsarbeiten vorzunehmen. Das Feuer wurde wahrscheinlich durch Unvorsichtigkeit verursacht.

Sträflinge als Brandleger.

Kingston (Staat Ontario), 16. Mai. (Neuz.) In den Werkstätten des hiesigen Gefängnisses ist ein Brand ausgebrochen, der große Schäden verursachte, die auf 100.000 Dollar (etwa 2 Millionen Kč) geschätzt werden. Es besteht die Befürchtung, daß der Brand von den Sträflingen gelegt wurde, weil er an mehreren Stellen gleichzeitig ausgebrochen ist.

Mißes Urteil. Vor dem Trümmer Schwurgericht hatte sich am Mittwoch, der 29jährige Fischereibeiter Alois Wefelsch zu verantworten, der am 3. Dezember vorigen Jahres in Saig in der Wohnung der Sophie Bojald, mit der er in gemeinsamem Haushalt lebte, den Geschäftsmann Rits durch Revolvergeschüsse so schwer verletzete, daß dieser kurze Zeit darauf seinen Verletzungen erlag. Die Geschworenen verneinten die Frage auf Totschlag und bejahten die Frage auf Vergehen gegen die Sicherheit des Lebens. Auf Grund dieses Verdiktes der Geschworenen wurde Wefelsch zu fünf Monaten schweren Kerkers verurteilt, die durch die Haft verbüßt sind.

Henlein und die Kompetenzen. In Konrad Henleins „Kunstschauspiel“ vom 13. Mai ist u. a. Folgendes zu lesen:

„So kam es im Grenzgebiet vor, daß Grenzdarmerktionen wegen der Distanz einer Sakenkreuzfahrt die Bejähigung von Grenzübertrettschreibern verweigerten, was zweifellos eine Kompetenzüberschreitung darstellt.“

Ein ganz nettes Eingeständnis, Herr Henlein! Es liegt Ihnen halt mächtig viel an der „Entscheidung“ der Halenkreuzfahrten! Aber eben deswegen mühte man jede tschechoslowakische Grenzdarmerktion herzlichst bemitleiden, die sich von Ihnen ihre Kompetenzen vorzeichnen ließe!

In alle Arbeiterbüchereien gehört die wissenschaftliche Literatur über die dringendsten politischen Zeitfragen. Die Zentralstelle für das Bildungswesen liefert Arbeiterbüchereien zu günstigen

Der Meisterdieb im Prag-Bilfner Schnellzug

99 Diebstähle — Beute für eine Viertelmillion — Zweieinhalb Jahre Kerker

Prag, 16. Mai. Am 3. September v. J. verhaftete der Detektiv der Prager Polizeidirektion Inspektor Brohaska auf dem Wilsonbahnhof in einem Waggon des Bilfner Schnellzuges einen jungen, eleganten Mann, der den Koffer eines Passagiers, der sich einen Moment aus dem Abteil entfernt hatte, aufsprenge und ausraubte. Es zeigte sich, daß die Polizei einen ganz großen Fang gemacht hatte. Der Verhaftete entpuppte sich als der 33jährige Bilfner Kaufmann Johann Publifovskij, im Lebensberuf einer der gefährlichsten Eisenbahn Diebe, die je unsere Bahnen unsicher gemacht haben. Ein sonderbares Doppelleben! Dieser geachtete, unbeholte Kaufmann hat nicht weniger als 99 Diebstähle auf dem Gewissen, durchwegs Diebstähle im Eisenbahnwagen und fast durchwegs in den Schnellzügen auf der Strecke Prag-Bilfen.

Publifovskij arbeitete systematisch. Er fuhr auf Jahreskarte, die übrigens gleichfalls gestohlen war, zwischen Prag und Bilfen hin und her. Gaule er ein geeignetes Opfer erspäht, so behielt er es sorgfältig im Auge. Sobald sich der betreffende Passagier aus seinem Abteil entfernte und sein Gepäck unbeaufsichtigt ließ, machte sich der Gauner sofort mit ebensoviel Frechheit als Routine darüber her. Die Zahl der davongetragenen oder aufgetroffenen Koffer ist respektabel. Die Gesamtbeute repräsentiert einen Wert von mindestens einer Viertelmillion Kč. Von der Geschicklichkeit des

Diebes zeugt die Tatsache, daß er sein Gewerbe seit 1928, also volle fünf Jahre betrieb, ohne je erwischt zu werden.

Auf der Strecke Prag-Bilfen verkehren internationale Fernzüge. Ueber sie läuft auch die Verbindung Warschau-Paris. Die Liste der Verhafteten zeigt denn auch bunteste Mannigfaltigkeit. Dem polnischen Minister und Gesandten Siegmund Jaleski wurde ein Kofferchen mit Orden gestohlen. Der Gattin des argentinischen Gesandten in Belgrad, Olga Candiosi (kaute Publifovskij eine Toilettegarntur im Werte von 1000 Kč, dem bekannten General Dufak einen Photoapparat (Wert 7000 Kč); die Diebstehbeute in einer Reihe anderer Diebstähle schwankt im Einzelfall zwischen 8000 und 40.000 Kč. Aber Publifovskij war nicht wählerisch. So bestahl er auch einen Arbeiter um seine Aftenkasse mit dem Frühstück, einen Eisenbahnkassierer um seine Reisekasse mit einigen Lebensmitteln. Dies zur Charakterisierung der aus 19 Punkten bestehenden Anklage.

Da der Angeklagte in der Mehrzahl der Fälle voll geschäftig war, nahm die Verhandlung einen raschen Verlauf. Publifovskij wurde in 92 Fällen von den 99 eingeklagten schuldig erkannt und zu zweieinhalb Jahren schweren und verschärften Kerkers verurteilt.

Und hinterließ einen Brief an den Vater, in dem die fürchterlichen Worte standen: ... Mein Leben war vergiftet, es hat keinen Sinn, es weiter zu atmen ...

Sicherlich waren diese zehn Kronen nur der Anlaß, um eine zerhörte Minderseele zum Untergang zu bringen. Aber wie sieht es in dieser Gesellschaft mit unseren Kindern aus? ... Siebzehnjährige, die sich schon mit der Last von Jahrhunderten beladen fühlen, Siebzehnjährige, die beim ersten Beginn verzweifeln, Siebzehnjährige, die die ganze rauschende Schönheit dieser Welt vergessen, die sich vergiftet fühlen und in diesen Frühlingstagen mit toten Augen in das Nichts gehen ...

„Besondere Musikbegleitung...“

Wir halten uns von allen intellektuellen Manövern fern, zumal die Ueberintellektuellen unser Theater offenbar nicht schätzen. Zeitweise machten gewisse jüdische Kreise den Versuch, sich durch einen besonderen Linnisverkehr einen Theaterbesuch in Leipzig zu sichern. Ich habe dem dadurch einen Riegel vorgeschoben, daß ich angeordnet habe, ich würde künftig die Abfahrt der Theateromnibusse unter besonderer Musikbegleitung erfolgen lassen ...

Der Reichskatholik von Braunschweig und Anhalt in einem Interview.

Ein neudeutsches Kulturbild! Die Kritiker, die man mit antisemitischen Gepfiedern vom Theaterbesuch abführt, und die Arier, die absolut nicht ins Theater kommen wollen!

Bedingungen alle einschlägigen Werke. Auf Lager: Hegemann, Entlarvte Gefährliche K 10.—, Silone, Der Faschismus K 51.—, K 40.—, Geburt des Dritten Reiches K 51.—, Rosenberger, Geschichte des Bolschewismus K 24.—, ferner Rohde, Deutschland ist Galien, Frei, Deutschland wohin? alle Werke des Traub-Verlages. Verlangen Sie unsere Prospekte! Prag, XII., Siegstr. 13.

Eine Siebzehnjährige...

Es gibt kleine, im Bist der Tagesangelegenheiten untergehende Ereignisse, die die ganze Hilfslosigkeit unseres Lebens scharfer und unbarmherziger beleuchten, als die fetzgedruckten Affären, die nur von den fertigen Dingen, nicht aber von den Symptomen zu berichten wissen ...

In Breßburg hat sich eine Siebzehnjährige, Tochter eines pensionierten Eisenbahnoffizials, der zehn hungrige Wäuler zu versorgen hatte, vor einen Eisenbahnzug geworfen. Die Wäuler gingen über das lebensmüde Mädchen hinweg, ein junges, beginnendes Leben war ausgelöscht. Die Selbstmörderin, sie hieß Magdalena, ein Name, der Sanftigkeit, Frieden und Glück zu atmen scheint, wollte von ihrem Vater zehn Kronen haben, um eine dringende Schuld in der Schule zu begleichen. Der Vater konnte ihr das Geld nicht geben, er hatte selbst keinen Heller mehr in der Tasche.

Da ging die Siebzehnjährige in den Tod.

Der Götterbäder von Saaz

Als Hansa im Jahre 1819 seine gefälschte Königinhofer Handschrift der Welt präsentierte, glaubte er dem tschechischen Nationalbewußtsein einen Dienst zu erweisen. In patriotischem Ueber-eifer wollte er „beweisen“, daß es eine mittelalterliche tschechische Dichtung gegeben habe. Und die Welt glaubte es ihm. Nicht nur die Tschechen begrüßten die „Entdeckung“, die Hansa angeblich in einem Gewölbe der Königinhofer Stadtkirche gemacht haben wollte; auch Goethe, Jakob Grimm, Chateaubriand waren unter den Gratulanten. Und als einige Jahre später die ersten Zweifel auftraten und in wissenschaftlichen Darlegungen die Echtheit dieser literarischen Dokumente bestritten, entbrannte ein heftiger Streit, der bis ans Ende des Jahrhunderts währte, in den auch Professor Masaryk, der heutige Staatspräsident, entscheidend eingriff und der schließlich mit der Feststellung beschlossen wurde, daß Hansas literarische Dokumente grobe Fälschungen waren. Trotzdem ist die Königinhofer Handschrift, die man im Prager Nationalmuseum im Original von Hansas Hand betrachten kann, noch nicht endgültig begraben; es ist eine jener Lügen mit langen Weinen, die es auch gibt, und erst neuerdings wieder sind gewisse Fiksel bestrebt, dieser grotesken Fälschung trotz allem die Anerkennung ihrer Echtheit zu erstreiten.

Was aber ist das für eine merkwürdige Verwirrung der Gefühle, die nicht davor zurück-scheuen läßt, sich der Lüge zu bedienen, um dem nationalen Ehrgeiz zu huldigen! Welcher bergebesehene Ehrgeiz gehört dazu, mit einer Fälschung eine Weltung „beweisen“ zu wollen, die nur durch wirkliche Leistung bewiesen werden kann. Völker, Nationen bewähren sich oder bewähren sich nicht; wenn sie im Schmelztiegel der Geschichte vergehen, bewahrt sie keine museale Patrie aus ihrer Vergangenheit vor ihrem Schicksal. Wie kann man etwas für ihr gegenwärtiges Sein beweisen wollen, indem man „Dokumente“ fälscht, auf denen; auch wenn sie echt wären, doch nur Museumsstaub lagern würde? Und doch wird es immer wieder versucht.

Eben dieser Tage ist eine „Entdeckung“ als Fälschung entlarvt worden, die wahrscheinlich nicht jowiel Staub aufwirbeln und keinen so langen Streit entfachen wird wie seinerzeit die Königinhofer Handschrift, die aber doch auf derselben Linie liegt. Diesmal ist es das Deutsche, für dessen Geschichte in Böhmen etwas „bewiesen“ werden sollte und auf dessen Kosten nun gelacht werden wird, wie über Hansas Handschrift auf Kosten der Tschechen gelacht worden ist.

Schauplatz dieser Affäre ist Saaz, ausgerechnet Saaz, dessen Name der Stadtschreiber Johannes von Saaz durch sein dichterisch-philosophisches Streif- und Trostgespräch „Der Adermann und der Tod“ zu wahrer Unsterblichkeit erhoben hat. Aus dem Saazer Lande gingen vor nicht allzulanger Zeit durch die in- und ausländische Presse aufsehenerregende Nachrichten über algermanische Gräbersunde, die nicht nur die ältesten germanischen Runenschriften, sondern überhaupt wertvolle Belege für die vorgeschichtliche germanische Bestattungsböhmen ans Tageslicht gefördert haben sollten. Nichts weniger als das: der alte, mühsige und nie völlig ruhende Streit um die Frage: „Wer war zuerst da? Die Deutschen oder die Tschechen?“ sollte wieder einmal „entschieden“ werden. Und wie hold war das Fingerglück dem eifrigen Bestreben. Da war von einem Manne die Rede, der nie zuvor etwas mit Archäologie zu tun gehabt, im reifen Mannesalter aber eine Vorliebe für derlei Dinge gefaßt habe. Begabt mit einem „schärfsten Sinn“, so berichtete man allen Ernstes, ging er einfach über die Felder um Saaz, „bleibt scheinbar ohne Grund stehen, zeigt auf ein Fleckchen Erde und sagt: Hier wird begraben. Man gräbt und nach kurzer Zeit findet man ...“ Man fand, geleitet von jenem Manne mit dem Wünschelrutensium für Tonfischer, prähistorische Urnen, religiöse Idole, Göttersfiguren, darunter eine heidnische adstrüchtige Göttin der Fruchtbarkeit sowie ihr männliches Gegenstück, Spielbecher mit Tonwürfeln, Waffen und runenbedeckte Tonfischer.

Die Saazer Museumsleitung barg in berechtigter Freude alle diese unbezahlbaren Schätze und legte sie den Fachleuten vor, darunter

auch dem Berliner Prähistoriker Hermann Wirth, der in letzter Zeit durch die Herausgabe der verächtlichen Ura-Linda-Chronik von sich reden gemacht hat. Dieser erkannte auf den Ton-scherben die ältesten algermanischen Runenzeichen, vermute sie aber leider nicht zu entziffern. Die Saazer Museumsleitung traute jedoch anscheinend diesem finstern Forscher nicht ganz, sondern befragte auch andere, angesehenere Archäologen, die die angeblichen prähistorischen Funde als grobe heidnische Fälschungen erkannten. Man war bestürzt, aber es half alles nichts: dieser Tage erst hat eine fachmännische Kommission bestätigt, daß man es bei diesen „Funden“ mit Fälschungen zu tun habe, mit rohen Erzeugnissen aus Ton, die der Fälscher nicht einmal gebrannt, sondern einfach in einer Ofenröhre gebacken habe. Als man den Götterbäder einem scharfen Verhör unterzog, gestand er die Fälschungen ein! Nun wird man vielleicht auch erfahren, ob es sich bei diesem „Funder“ um jenen entlassenen Eisenbahner mit dem „schärfsten Sinn“ handelt und welche Hintermänner er etwa hat. Es wäre kaum noch eine Ueberraschung, wenn sich herausstellen würde, daß es sich für die Erzeuger „algermanischer Runen“ nicht um materielle Vorteile, sondern um völkisch-politische Taschengeldkünste gehandelt hat, denn der deutsch-völkische Massenwahn spürt ja auch in sudetendeutschen Köpfen, und warum sollten nicht „prähistorische Funde“ zu Hilfe kommen, wenn sudetendeutsche Politiker ihr Heu hereinbringen wollen?

Hansa hat sein deutsches Gegenstück gefunden. Und nun kann der Streit um die „Saazer algermanischen Funde“ beginnen. Sicher werden sich einige Unentwegte finden, die trotz allen Feststellungen gern an die Echtheit der Runen glauben und sie verteidigen wollen, wenn sie meinen, es gehe um „deutsche Belange“. Aus Königinhof aber wird eine seltsame Kunde berichtet. Dort steht auf dem Marktplay Hansas erzenes Denkmal; der Glaube hat es dahin versetzt. Und als jetzt der selbige Hansa in einem himmlischen Beifel die Geschichte vom Saazer Götterbäder erzählen hörte, hat sein Denkmal in Königinhof mit erzenem Munde gelacht!

Sonntag, 17. Juni Jugendweihe-Kindertag

Alle sozialdemokratischen Organisationen und Vereine halten diesen Tag für die Teilnahme frei.

Tschechoslowakei schlägt England 2:1 (1:1)

Nach der Niederlage in Budapest erging es der englischen Auswahlmannschaft am Mittwoch in Prag auch nicht besser — auch hier langte es zu keinem Erfolg. England, das Mutterland des Fußball-sports, kann sich auf dem Kontinent keine Vorbeeren mehr holen — entwandenen sind die Zeiten, wo die europäischen Mannschaften hoch geschlagen sich dem Namen der Engländer beugen mußten. Und nun sollen sie die Schiedsrichter sein und der mitteleuropäische bürgerliche Fußballsport ihren Rechten über den Kopf gewachsen sein? Die Resultate belegen es, — wenn sie auch manchmal nur dem Gewinnerschmelzen. Das Grundübel mag aber doch darin liegen, daß von englischer Seite der kontinentale Fußball-sport der Zeit weit unterachtet wird ...

Der Spatziplatz war von fast 40.000 Menschen besetzt, die aus allen Teilen des Staates nach Prag gekommen waren, um das „größte Ereignis der Saison“ mitzuerleben. So viele laufende Menschen, die Zeit und auch noch viel Geld besitzen, um sich in dieser großen Anwesenheit nicht einen sogenannten „sportlichen Federbiß“ ergehen lassen zu müssen. Viele gab es, denen das Spiel eine Enttäuschung brachte, als sie sahen, daß ein Engländer-Team verlieren kann; doch der größte Teil war eitel von Freude ob des Erfolges der Heimischen — der ihnen gewiß zu können ist —, wenngleich sie fast das doppelte Arbeitspensum leisten mußten, um gegen den großen Gegner standhalten und — zu siegen.

Die Engländer beherrschten leicht das Spiel der ersten Hälfte und kamen in der 18. Minute zu ihrem ersten und auch letzten Treffer. In der 33. Minute gelang der Heimischen der Ausgleich und nach der Pause, in der 17. Minute, fiel der Siegestreffer. Die Engländer legten wohl noch in der letzten Viertelstunde ihre ganze Kräfte ein, doch gegen so viele Prinz ist auch der beste Fußballer nicht gewachsen. Schiedsrichter war der Belgier Langenus.

Am großen und ganzen verlief das Spiel der Engländer, die auch hier von ihrer typischen Information das Teil allen Sieges erwarteten. Das Team der Tschechoslowakei bot keine gute Gesamtleistung. Die Heranzugung Tilsas aus Frankreich erwies sich nicht als notwendig; er war der langsamste im Angriff. Im Halb hatte Cambal wiederum gute und schnelle Momente, von den Seitenläufern betriebte Mostalek, während Nreil schwach war. Aus-geschiedet das Schlußtrieb, das sich aber über Mangel nicht zu beklagen hatte; ihm ist der Sieg zu verdanken. Die Tore der Heimischen schossen Nreil und Pul; für England Tilsan.

Gerichtssaal Ein Dr. jur. als Rationenschwindler

Prag, 16. Mai. Der 44jährige Doktor der Rechte Witold Vidich, Inhaber einer Kanzlei, die sich mit allerlei Beratungen, Transaktionen und Geschäften befaßt, war heute vor dem Senat Katsler des Bezuges angeklagt, begangen an seinem Chauffeur durch Veranlassung einer Ration von 10.000 Kč. Der Dienstreitag zwischen dem arbeitstüchtigen Chauffeur Franz Balcel und dem Dr. Vidich wurde bei der Arbeitsvermittlungsstelle der nationaldemokratischen Partei abgeschlossen und Dr. Vidich, der sich bei dieser Gelegenheit fälschlich als Adokat ausgab, bestrich dem Chauffeur 250 Kč Wochenlohn, verlangte aber die Erlegung von 10.000 Kč Ration. Er verpfändete dem Arbeitstüchtigen zur Sicherstellung sein Auto und seine Wohnungseinrichtung. Bis zum 1. August 1933 sollte der Herr Doktor dafür mit dem Geld seines Chauffeurs disponieren können.

Die weitere Entwicklung vollzog sich dann in gewohnter Weise. Der Chauffeur wurde nach kurzer Zeit entlassen, ohne von den 10.000 Kč auch nur einen Heller wiedergesehen zu haben. Als er schließlich daran gehen wollte, sich mittels der Sicherstellungspfänder schadlos zu halten, mußte er erfahren, daß der Herr Doktor die verpfändete Wohnungseinrichtung inzwischen verkauft hatte und vollends die Verpfändung des Autos ein betrügerischer Kniff gewesen war. Das Verfallat, auf welchem das Pfandrecht des Chauffeurs vermerkt worden war, stellte sich als Duplikat heraus. Das Original des Verfallates wäre für die Zwecke des Herrn Doktors nicht zu verwenden gewesen, denn es trug bereits einen Pfändungsvermerk zugunsten eines anderen Gläubigers. Das Gericht verurteilte den Angeklagten zu einer auf drei Jahre bedingten Kerkerstrafe von drei Monaten. In dieser Zeit muß er auch den Schaden ersetzen haben, wenn er nicht die Strafe abtun will.

Verlangt überall Volkszunder



**Schön wie der Mai!**

**15**  
**25**  
**25**  
**29**

LEICHT — LUFTIG — BEQUEM — sind unsere Leinen-Schuhe. —

**Rota**

# PRAGER ZEITUNG

## Eine Schule will umziehen

Die Elternvereinigung der deutschen Volksschule in Prag-Smichov veranstaltete am Dienstag abends im Schulhause in der Stefánikova eine Elternversammlung, in der Ingenieur Sobotta, der Vorsitzende der Vereinigung, über die Sorgen und Pläne der Schule berichtete. Die Schule, die in städtischen Räumen untergebracht ist, hat kein sehr komfortables Domizil. Weiterhin ergeben sich aus dem Umstand, daß eine Klasse der Schule in einem anderen Gebäude untergebracht werden mußte, mancherlei Unzuträglichkeiten. Die vierte Klasse ist überfüllt, sie war im Vorjahr mit 63 Schülern, darunter acht Kinder von Emigranten, besetzt, und zählt zur Zeit noch 54 Kinder. Die Elternvereinigung projiziert nun die Errichtung einer fünften Klasse, um die überfüllte Klasse auf normale Besetzung aufzuteilen, stößt aber dabei auf Bedenken des Finanzministeriums, während das Schulministerium den Plan aufs wärmste befürwortet hat. Es wäre durchaus zu wünschen, daß das Projekt der Elternvereinigung bald realisiert würde. Eine objektive Prüfung der vorliegenden Mängel ergibt die Notwendigkeit einer fünften Klasse.

Die Redner des Abends unterbreiteten den erschienenen Eltern auch Material über die geplante Verlegung der Schule. Ein tschechischer Architekt hat sich bereit erklärt, auf eigene Kosten einen Neubau zu errichten und die notwendigen Räumlichkeiten an die Schule zu vermieten.

Nach Angabe der Referenten ergeben sich dadurch nicht unwesentliche Ersparnisse auch für die Staatskasse. Der Vorsitzende der Vereinigung hob hervor, daß sich der sozialdemokratische Landesvertreter Genosse Dr. Siraus der Wünsche der Volksschule in der energischsten und dankenswertesten Weise angenommen habe. Er betonte weiterhin, das Entgegenkommen des Genossen Dr. Czech, der als Minister stets wirkliches Interesse für die Sorgen der Eltern gezeigt und auch bewiesen habe. Es ist zu hoffen, daß sich das Finanzministerium den Vorschlägen der Elternvereinigung nicht verschließt. Die Räumlichkeiten sind insofern recht ungeeignet, als ihre Enge dem geordneten Schulbetrieb erhebliche Schwierigkeiten bereitet. Das Zimmer des Direktors beispielsweise muß aus Gründen des Raummangels gleichzeitig drei verschiedenen Zwecken dienen. Sehr unangenehm ist auch, daß in der überfüllten vierten Klasse ein Öffnen des Fensters während des Unterrichts unmöglich ist, da das Klassenzimmer direkt auf die sehr belebte, verkehrsreiche Straße hinausgeht.

**Deutsche Volksschule in Bubentisch-Dejwitz.** Die gründende Vollversammlung des Vereins zur Erhaltung einer deutschen Volksschule in Prag XIX findet heute um 20 Uhr im Café „Bahal“ statt. Es werden u. a. sprechen: Abg. Dr. Franz Vacher, Landesvertreter Dr. Emil Stranz, Stadtverordneter Red. Rudolf Dornis, Kreisdeputat Dr. Camillo Brückner. Vollständiges Erscheinen aller deutschen Eltern ist dringend erwünscht!

Zur Wahl des Präsidenten der Republik. Am Tage der Wahl des Präsidenten der Republik, d. i. am 24. Mai 1934, bleibt die Prager Bura ab 8 Uhr morgens gesperrt. Der Eintritt in die Bura ist bloß gegen Vorweisung von Eintrittskarten gestattet, die bei den Burgingängen kontrolliert werden, und zwar beim Eingang vom Grabanfließ nimm., vom Pradsch most und bei der alten Schloßstiege.

**Der Ledebour-Garten** unterhalb dem „Pradsch most“ mit der Salla terrena und dem Ausblick auf Prag (Eingang vom Hause Nr. 162-III vom Baldstunste nimm.) ist der Besichtigung an Sonn- und Feiertagen von 10 bis 13 Uhr zugänglich. Besichtigungen seitens größerer Gruppen zu anderen Tagesstunden sind mit dem Portier zu vereinbaren.

## Vorträge Das Deutschtum in der Tschechoslowakei

Zweiter Geschichtsvortrag Minister Krofta.

Minister Krofta hielt am Mittwoch, den 16. Mai, im deutschen Volksbildungsverein „Urania“ seinen zweiten Vortrag über das Deutschtum in der tschechoslowakischen Geschichte.

Seinen Vortrag über das Deutschtum in der älteren tschechoslowakischen Geschichte am 16. April in der „Urania“ hatte Minister Dr. Krofta mit der Feststellung geschlossen, daß durch die Reformation Luthers einerseits, die Berufung der Habsburger auf den böhmischen Thron andererseits eine neue Phase in der Geschichte des tschechoslowakisch-deutschen Verhältnisses begonnen habe. Die weitere Entwicklung, die von dieser neuen Phase eingeleitet worden ist, war Gegenstand des zweiten Vortrages, den Minister Krofta am 16. Mai wiederum in der „Urania“ gehalten und worin er die Darstellung bis zum Jahre 1848 fortgeführt hat. Hatte die Ereignisse um die Jahrhundertmitte zu einer wachsenden gesellschaftlichen und kulturellen Entfremdung zwischen Tschechoslowaken und Deutschen geführt, so beginnt im selbständigen tschechoslowakischen Staat auf beiden Seiten die Ueberzeugung Raum zu gewinnen, daß das kein natürlicher und gesunder Zustand war und ist. Die Tschechoslowaken wollen freilich nicht im deutschen Meer versinken, aber es ist ihnen klar, daß sie nicht darnach streben können und wollen, ihre deutschen Landsleute zu ethnationalisieren und daß sie die Augen vor der Wirklichkeit nicht verschließen können, daß die Deutschen in der Tschechoslowakei Angehörige der großen deutschen Volksgemeinschaft sind. Sie glauben aber, daß es möglich ist, daß die beiden Völker friedlich und fruchtbar auf allen Gebieten der menschlichen Kultur im Rahmen des tschechoslowakischen Staates zusammenarbeiten.

Die Reformation Luthers hat bereits in ihren Anfängen die Klut überbrückt, die das Suffizientum zwischen beiden Völkern aufgerissen hatte. Luther selbst ist in seinen Lehren von den Schriften Quos und der böhmischen Brüder beeinflusst worden. Sein Sendschreiben „An den christlichen Adel deutscher Nation“ enthält die denkwürdigen Worte: „Es ist hoch Zeit, daß wir auch einmal ernstlich und mit Wahrheit der böhmischen Sache fürnehmen, sie mit uns und uns mit ihnen einzigen, daß einmal auf beiden Seiten die grenzüberschreitende, Gah und Rend auf beiden Sei-

ten.“ Auf der anderen Seite fand Luthers Auftreten einen mächtigen Widerhall bei den Tschechen und wirkte namentlich stark auf den Ultraquismus. Im großen und ganzen aber hat die Reformation Luthers zu einer weitgehenden Annäherung der Tschechen und Deutschen geführt.

Mit dem Einfluß des deutschen Protestantismus kreuzten sich dann die Einflüsse der habsburgischen Dynastie, die freilich zunächst keine rein deutschen Einflüsse gewesen sind. Ueberhaupt handelt es sich weniger um kulturelle Momente, als um politische und wirtschaftliche Auswirkungen, die zu einer Stärkung des deutschen Elements in den böhmischen Ländern geführt haben. Die Gefahr dieses Aufstieges für das tschechische Volk ist aber überschätzt worden.

Die Schlacht am Weißen Berg hat einen Umsturz im ganzen öffentlichen Leben des tschechoslowakischen Volkes herbeigeführt und in der Folge das Verhältnis der beiden Völker tief beeinflusst. Zwar war der Kampf der Dynastie gegen die böhmischen Stände kein Kampf gegen das tschechische Element als solches, aber schon die „Erneuerte Landesordnung“ vom Jahre 1627 brachte Bestimmungen, die der deutschen Sprache den Vorrang sicherten. Wurde einerseits die tschechische Bevölkerung durch die Auswanderung geschwächt, so wuchs das deutsche Element durch Einwanderung aus Oesterreich, Schwaben und Bayern an, während sich der katholische, vom Hof abhängige Adel rasch germanisierte. Allein die Bevölkerung des kahlen Landes behielt in weitem Umfang ihren nationalen Charakter bei und blieb das Reservoir für die zukünftige Entwicklung des tschechoslowakischen Elementes. Dieser natürlichen Expansion entgegenstand zunächst in der planmäßigen Germanisierung durch Maria Theresia und Josef II. im 18. Jahrhundert ein schweres Hindernis. Namentlich war das Schulwesen ein gefährliches Instrument dieser generalistischen germanisatorischen Bestrebungen. Dazu kam der Beginn der Industrialisierung, die vornehmlich die deutschen Randgebiete erfaßte und die Grundbaue für die wirtschaftliche Ueberlegenheit der Deutschen in manchen Bereichen der Volkswirtschaft schuf. Dennoch bedeuteten die Fortschritte des deutschen Elements in den böhmischen Ländern keine geistige Germanisierung der Tschechen.

Im Zeitalter der Aufklärung folgte die kritische Geschichtsforschung der Dobner, Audaci, Voigt, Belcl, die auf das Suffizientum und seine historische Größe hinwies, wobei es charakteristisch erscheint, daß die ersten Forscher deutschen Geblütes waren und sich unter dem Einfluß der großen Tradition tschechisierten. Ihre Tendenzen wurden dann von Tschechen aufgegriffen und fanden ihre Vollendung in der Geschichtsschreibung Dr. Palackýs, der den Höhepunkt der Geschichte seines Volkes im Suffizientum erblickte. Parallel mit dieser Geschichtsschreibung ging die Entwicklung der Slavistik, die von Deutschland her einfließt, wiederum in dem großen Sprachforscher Josef Dobrovský ihren größten Meister fand. Herders bekanntem geschichtsphilosophischen Ideen über Wesen und Sendung des Slaventums trafen auf einen fruchtbaren Boden und trugen im Verein mit der zu einer Vertiefung und Stärkung des tschechischen Nationalbewußtseins und zu einer Nationalisierung der übernationalen Slavikultur entscheidend bei. Die tschechische nationale Tradition, die Ideen des Suffizientums, das Fortleben der Erinnerung an den alten böhmischen souveränen Staat wurden so mit Hilfe der geistigen Strömungen Westeuropas und deutscher Einflüsse zu einem nationalen Staatsrechtlichen Programm ausgedehnt, mit dem die Tschechen und Slowaken um die Mitte des 19. Jahrhunderts in das neue politische Leben traten.

## Kunst und Wissen So — rud

Dieses am Dienstag im Deutschen Theater erlaufgeführte Lustspiel führt den Untertitel „Jugend voran“ und wird gleichzeitig auch als „Für jugendliche nicht geeignet“ erklärt. Das ist ein Kompliment für die Jugend, von der man wohl mit Recht annimmt, daß sie sich nicht so amüsiert, wie der Großteil des erwachsenen Publikums der stupiden Voraussetzung dieses Lustspiels hingeben würde, in dem ein intellektueller das Problem der Arbeitslosigkeit für sich persönlich so „löst“, daß er einfach in eine Großbank eindringt, sich dort zu einem Schreibfisch setzt, einen Akt erfindet und so innerhalb einer Woche nicht nur Generaldirektor eines neuen Unternehmens, sondern auch Schwiegerjohn des Bankpräsidenten wird! Ein Theater, das an der Zeit vorbeizuhelfen und vorbeizuhelfen will... Nichtsdestoweniger ist festzustellen, daß der Autor, der seinen Wiener Kritiker-Namen unter einem Pseudonym verbirgt, denjenigen, die sich mit der idiotischen Voraussetzung des Stücks abfinden können, dann ein paar lustige Situationen sehr geschickt vorführt und zwei Stunden lang für eine Unterhaltung sorgt, die auch wirklichen Wides nicht entbehrt.

Unter der Regie Herrn Sözlins wird in so flottem Tempo So — rud gemacht und packen so gute Schauspieler mit an, daß eine Aufführung zustandekommt, die an Wert den des Stücks weit übersteigt. Vor allem Herr Göb scharmiert in der

Hauptrolle des liebenswürdigen Hochstaplers aus Arbeitslosigkeit. Die Damen Behrens und Carpentier, die Herren Demel, Schmev, Jencureich, Badlesal, Janitsch, Janitsch und Maler (warum dieses Pseudonym?) tun gutgemeint mit. Zwei ausgezeichnete Figuren werden von den Herren Sözlins und Ströblin gestellt. (Dieser — und ähnlich auch jener — mögen im Dritten Reich, in das sie nun bald abreisen werden, sich — und vielleicht auch andere — daran erinnern, daß die demokratische („marxistische“, „jüdische“) Presse hierzulande nicht aufhört, sie als gute Schauspieler zu schätzen und zu nennen. Vielleicht schreiben uns die Herren einmal von drüben ein paar Zeilen, wenn's so weit ist, daß dort Kritiker meinungslos einen Künstler anerkennen dürfen, dessen demokratische Gefinnung ruhmlos geworden ist!)

Das Stück fand freundliche Aufnahme. L. G.

**Spielplan des Neuen Deutschen Theaters.**  
Donnerstag, den 17. Mai, abends 8 Uhr: „So rud“, G. 2. — Freitag, halb 7 Uhr: „Siegfried“, G. 1. — Samstag, halb 8 Uhr: „Die Blumen von Sawa“, G. 1. — Sonntag, 6 Uhr: „Götterdämmerung“, Wagner-Rolle IV, G. 1. — Sonntag, 8 Uhr: „Die Insel“, 8 Uhr: „Straßenmusik“.

**Spielplan der Kleinen Bühne.** Donnerstag 8 Uhr: „Rigo vom Montparnasse“. — Freitag, 8 Uhr: „Der eingebildete Kranke“, Kulturverhandlungsfreunde und freier Verkauf. — Samstag, 8 Uhr: „Rigo vom Montparnasse“. — Sonntag, 3 Uhr: „Die Insel“, 8 Uhr: „Straßenmusik“.

## Aus der Partei

Freie Vereinigung sozialistischer Akademiker. Heute um 20 Uhr spricht Genosse Adolf Schmidt über die Frage in der Tschechoslowakei. — Vorher um 19 Uhr Ausschussführung. Graben 17, Hintergebäude.

## Mitteilungen aus dem Publikum.

**Wegen Verstopfung** sind Leopillen ein mildes und sicher wirkendes, auch bei längerem Gebrauch vollkommen unschädliches Abführmittel aus rein pflanzlichen Bestandteilen. Leopillen haben sich selbst in chronischen Fällen seit 20 Jahren vorzüglich bewährt. Packungen zu Kč 3,00, Kč 8.— und Kč 15.75 in allen Apotheken. Versuch überzeugt. Fragen Sie Ihren Arzt! 2860

**Eine Partie nach den Felsen von Wekelsdorf und Adersbach.** Umzeit der Städte Trautau und Braunau in Ostböhmen in den weiteren Ausläufern des Riesengebirges liegt, umfäumt von dunklen Wäldern, eines der romantischsten und imposantesten Riesengebirge, die Mitteleuropa kennt. Vom fernen Elbsandsteingebirge zieht sich bis hierher diese Sandsteinformation und die unablässigen Naturgewalten der Verwitterung haben hier auf ungefähr 8 Kilometer Länge ein gewaltiges Labyrinth geschaffen, das an Romantik und Mannigfaltigkeit der Formen und Eindringlichkeit des Charakters, sowohl wie auch Ausdehnung, ähnliche Gebilde bei weitem übertrifft. Wekelsdorf und Adersbach, unmittelbar aneinander grenzend und doch in ihrem Anblick und ihrer Wirkung ganz verschieden. Sind es in Adersbach die bizarren Formen, die diesem Felsen- und Waldgebiete seinen romantischen Charakter verleihen, so unterscheidet sich Wekelsdorf durch die große Wechselung der Gebilde und durch seine imposante Mächtigkeit. 2411

**Bürgstein**, die älteste Sommerfrische Nordböhmens, wartet dieses Jahr seinen Gästen mit ganz besonderen Ueberraschungen auf. Der Badestrand wurde gewaltig erweitert, ein großes neues Gebäude mit blumengeschmückten Promenadenterrassen, vielerlei Sport- und Unterhaltungsgeräten gestaltet denselben zu einer ganz besonderen Lebenswürdigkeit, die in weitem Umkreise nicht ihresgleichen hat. Den bekannten Wadstein schmückt seit einigen Monaten eine schmale Waude, die Straßen werden mit großen Kosten ausgebaut. Waldtheater und Tennisplätze bieten angenehme Unterhaltung, bzw. sportliche Betätigungsmöglichkeiten. Die überaus malerische Umgebung mit ihren schattigen Waldspazierwegen trägt wesentlich bei, den Landaufenthalt zu verschönern. Einzig in ihrer Art ist auch die bekannte Felsenburg Einsiedlerstein und ist Bürgstein schon von jeher ein Touristenziel ersten Ranges. 100

## Bürgstein

seit 60 Jahren beliebter waldr. Luftkurort, neue große Badeanlage, Waldtheater, Touristenziel I. Ranges. Prosp. Geb. u. Versch.-Verleih.

## Wohin reisen wir zu Pfingsten? In die Wekelsdorfer und Adersbacher Felsen

Weltberühmt als einzig dastehende Sandsteingebilde in den südlichen Ausläufern des Riesengebirges. Die herrlichen Naturwunder zählen zu den beliebtesten Reisezielen tausender Touristen. Durch die schöne Lage im Waldgebiete sind beide Orte gern besuchte Sommerfrischen. Schwimm- und Sonnenbad in Wekelsdorf und Strandbad in Adersbach.

Verene erhalten für den Besuch der Felsenstädte Ermäßigungen. Auskünfte und Prospekte durch die Felsenverwaltungen Adersbach und Wekelsdorf. 2411